

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 27 (1913)

115 (20.5.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580133](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580133)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlstr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechspfeilige Zeitspaltweite oder deren Raum für die Inserenten in Mühlstr. 20/22, durch die Post bezogen 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Platzpreis 60 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlstr. 20/22, Dienstag den 20. Mai 1915.

Nr. 115.

Die nächsten Aufgaben.

In der Hauptsache ist alles beim alten geblieben, das ist der Meistern, der in allen Betrachtungen über die preussischen Wahlen wiederkehrt und in der Tat ist damit ja auch das Ergebnis am besten charakterisiert. Der Herrschende, der die Schönheiten des Wahlrechts nicht kennt, muß zu der Überzeugung gelangen, daß das preussische Volk mit seiner Regierung und Verwaltung außerordentlich zufrieden sei und daß es nur eine Hand voll Rührer gebe, die an der von den Parteien der Rechten beeinflussten Politik etwas auszuweichen hätten. Dem Herrschenden kann dieses Urteil niemand verübeln. Wenn aber die preussischen Konservativen ebenfalls versuchen, dem Anfall der Wahlen diese Interpretation zu geben, so ist das schon ein recht starkes Stück. Der Huber, den „Kreuzzeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ für ihre Freunde in Anspruch nehmen, den konzentrischen Angriff der vereinigten Liberalen auf die agrarischen Wahlbesitzer des Ostens abgelehnt zu haben, ist wohlhabend außerordentlich billig, und wenn die Junker politisches Anstandsgefühl besitzen, würden sie darauf verzichten, dies als einen Sieg ihrer sogenannten Ideen auszuweisen, was in Wirklichkeit doch nur der natürliche Erfolg eines niederrichtigen Wahlrechts ist.

Aber es geht ihnen ja darum, der Regierung klar zu machen, daß die Masse des Volkes sich gegen eine Wahlreform und für die konservativen Anhänger des Dreiklassenrechts ausgesprochen habe. Da müssen sie eben den Latzlosen schon etwas Gewalt antun, und sich so stellen, als glaubten sie selbst, was die „Deutsche Tageszeitung“ triumphierend verkündet, daß „alle Arbeit, alle Tatkraft und alle großen Worte der Gegner des preussischen Wahlrechts es nicht vermocht haben, den gefunden Sinn derjenigen Schichten des preussischen Volkes irre zu führen, die bisher zur schwarzen Fahne gestanden haben.“

Selbstverständlich ermahnen die Konservativen den starken Stimmengewinn der Sozialdemokratie mit keinem Wort. Es geht nicht in ihren Ohren, daß diejenige Partei, die am nachdrücklichsten und ernsthaftesten die Demokratisierung Preußens betreibt, auch unter einem Wahlsystem, das Hunderttausenden unmöglich macht, ihrer Überzeugung zu folgen und zahlreichen politisch minder Interessierten durch seine Kompliziertheit das Wählen verweigert, einen, wie heute schon feststeht, sehr beträchtlichen Prozentsatz der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Aber auf die Dauer werden die Junker nicht in der Lage sein, diese Lasten aus der Welt zu legen und sicher kann die Regierung des Herrn von Bethmann-Hollweg nicht stillschweigend an ihr vorübergehen. Selbst von ihrem Standpunkt aus wäre es eine unerbittliche Anmaßung, nur mit der Zahl der von der Sozialdemokratie bereits eroberten, oder in den Stimmwahlen noch zu erwerbenden Mandate zu rechnen und die Wählerstämme außer Acht zu lassen, und man darf wohl auch annehmen, daß sie so wenig wie irgend ein anderer sich durch die Spötteleien irreführen läßt, mit denen ein liberaler Politiker im „Berliner Tageblatt“ die Aufmerksamkeit von den schlechten Beschikungen der fortschrittlichen Volkspartei in großliberalen Wahlen abzulenken sucht.

Nach am Morgen des Wahltages, so schreibt der Herr, verhandelt der „Vorwärts“ stolz und hochgenut: „Das Proletariat feiere seine Jahrbundertfeier! Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ Als Ergebnis des auf eigene Faust unternommenen Sturmes präsentiert der „Vorwärts“ seinem Volke heute sieben eroberte Wahlkreise, von denen schon sechs vor der Erroberung im Besitz der Partei waren. Wirklicher Gewinn also plus eins! Wenn das Proletariat fortfährt, seine Schritte nach Anleitung der „Vorwärts“-Redaktion zu feiern, so würde also ungefähr zum 50. Regierungsjubiläum das Tausend voll werden können.

Die Sozialdemokratie, das muß auch der Mitarbeiter des „Berliner Tagebl.“ wissen, hat niemals den Arbeitern den Muthen beizubringen verstanden, daß sich bei dieser Wahl die Herrschaft der preussischen Reaktion brachen lasse, oder daß auch nur ein Mandatsgewinn zu erzielen sei, der dem bei den Reichstagswahlen 1912 erzielten einigermaßen entspräche, und man sollte meinen, die Liberalen hätten im gegenwärtigen Moment befferes zu tun, als während einem Widerspruch zwischen der Zahl der von der Sozialdemokratie erlangenen Sitze und dem Ton des letzten anfeuernden Wahlaufrufs zu konstruieren. Wenn sie es schon nicht über sich gewinnen mögen, anzuerkennen, daß die Aufrechterhaltung des konservativen Ubergewichts in nahezu unverminderter Stärke dem Verzicht der Liberalen auf ein Zusammenarbeiten der äußersten Linken zu verdanken ist, so sollten sie doch ihren ganzen Scharfsinn sowohl wie ihren Eifer auf die Erörterung der Frage beschränken, ob sich nicht wenigstens jetzt noch in letzter Stunde durch eine ver-

nünftige und zweckdienliche Taktik dieses oder jenes Mandat für die Gegner der heute herrschenden Parteien retten oder erobern läßt.

Es gibt eine Reihe von Kreisen, in denen, wenn die Parteien der Linken zusammengehen, die Reaktionen zu verdrängen sind. Die Sozialdemokratie ist bereit, Vergangenes zu vergessen und wird jede Verständigung mit den Liberalen begrüßen, bei der sich Leistungen und Gegenleistungen begehen. Nach wie vor kann natürlich davon keine Rede sein, daß wir den Liberalen zu Siegen verhelfen, ohne daß die Liberalen unseren berechtigten Anspruch auf einen Anteil an der Reute durch die Tat erkennen und uns so oder so zu Erfolgen über die rechtsstehenden Gegner verhelfen. Nach Lage der Dinge würde es sich ja bei der ganzen Aktion überhaupt nur um moralische Wirkungen handeln. Der Mandatsgewinn, der sich heute noch für die Linke herausheben läßt, ist unter allen Umständen sehr gering. Um so weniger hätten wir Anlaß, den mehr oder weniger entscheidenden Anhängern der Wahlreform im bürgerlichen Lager selbstlos ein paar Sitze auszuhandeln, als wir ja ohnehin wissen, daß die Frage einer ernsthaften Wahlrechtsverbesserung innerhalb des preussischen Abgeordnetenhauses nicht gelöst werden kann.

Wie der Liberalismus sich auch entscheiden mag, für die Sozialdemokratie kommt es jetzt darauf an, in die Erörterungen und die Vorbereitungen jener Mittel einzutreten, mit deren Hilfe von außen her dem preussischen Volke sein Recht zu verschaffen ist. „Münftige Geschlechter“, so schreibt die „Börsige Zeitung“, „werden kaum begreifen, wie das preussische Volk sich diese heutige Unbill so lange hat gefallen lassen müssen.“ Das ist ganz andere Meinung, nur hat bisher derjenige Bruchteil des deutschen Volkes, in dessen Namen die „Börsige Zeitung“ spricht, nichts getan, um der Unbill zu wehren. Wenn das in Zukunft anders werden soll und die liberale Bourgeoisie Zuständig zum mindesten eine ähnliche verständnisvolle Sympathie für die Aktionen der Arbeiterklasse aufbringen würde, wie sie die entsprechenden Schichten in Belgien bewiesen haben, so sollte es uns freuen. Wir fürchten jedoch, es wird auch in dieser Beziehung alles beim alten bleiben.

Das Resultat der Wahlen liegt nun bis auf vier Wahlkreise vor, die noch die Wahlmänner für acht Abgeordnete zu wählen haben. Die Verteilung der Mandate auf die Parteien läßt sich übersehen. Aus 372 Wahlkreisen liegen 435 Ergebnisse vor. Als endgiltig gewählt zu betrachten sind 388 Kandidaten. Nach der Parteizugehörigkeit sind gewählt:

| | |
|------------------|-----|
| Sozialdemokraten | 7 |
| Konservative | 139 |
| Freikonservative | 48 |
| Nationalliberale | 87 |
| Volksparteiler | 25 |
| Zentrum | 100 |
| Polen | 10 |
| Dänen | 2 |

41 Stichwahlen müssen stattfinden. Daran sind beteiligt:

| | |
|--------------------|----|
| Sozialdemokraten | 11 |
| Konservative | 17 |
| Freikonservative | 13 |
| Nationalliberale | 22 |
| Volksparteiler | 12 |
| Zentrum | 4 |
| Polen | 1 |
| Bund der Landwirte | 1 |
| Deutsches Volk | 1 |

Durch die Resultate der Stichwahlen werden diese Zahlen natürlich noch korrigiert werden.

Gewinn und Verlust verteilen sich auf die Fraktionen folgendermaßen:

| | | | |
|--------------------------------|----|----------|---|
| Die Sozialdemokraten verlieren | — | gewinnen | 1 |
| die Konservativen | 10 | „ | 7 |
| die Freikonservativen | 5 | „ | 2 |
| die Nationalliberalen | 4 | „ | 8 |
| die Volksparteiler | 5 | „ | 5 |
| das Zentrum | 4 | „ | 3 |
| die Polen | 2 | „ | — |

Das Stärkeverhältnis der einzelnen Fraktionen im alten Landtag war folgendes:

| | |
|------------------|-----|
| Sozialdemokraten | 6 |
| Konservative | 155 |
| Freikonservative | 60 |
| Nationalliberale | 64 |
| Zentrum | 103 |
| Polen | 14 |
| Dänen | 2 |
| Wilde | 2 |

Das Wahlergebnis wird von der rechtsstehenden Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Konservativ wie freikonservative Blätter sind zufrieden, daß die konservativen Parteien keine erheblichen Verluste erlitten haben, und daß, wie die „Kreuzzeitung“ sich ausdrückt, „fortschrittliche und Sozialdemokraten eine ebenso einflußlose Rolle spielen würden wie im alten“. Die Nationalliberalen könnten allein auch nichts ausrichten und wären auf ein Zusammenarbeiten mit den Konservativen angewiesen. Die liberale Presse nimmt das Wahlergebnis mit fatalistischer Gleichgültigkeit hin, einige Blätter sprechen aus, daß unter diesem Wahlergebnis eine Verbesserung nicht zu denken sei. Der „Vorwärts“ kündigt in seiner Begründung des Wahlrechts den Beginn eines neuen und verstärkten Wahlrechtskampfes an.

Der Wahlausschuß der vereinigten Konservativen und Freikonservativen des Wahlkreises Oberbarnim-Niederbarnim erludt die konservativen Wähler, bei den Wahlmännertstimmwahlen die Liberalen gegen die Sozialdemokraten zu unterstützen.

Politische Rundschau.

Mühlstr. 19. Mai.

Das Ausnahmengesetz in den Reichslanden.

Die Vorlage über das Vereinigtes Gesetz hat folgenden Wortlaut: In Elsch-Verträgen können die Vereine außer aus den in Artikel 2 des Vereinigtes Gesetzes angegebenen Gründen aufgelöst werden, wenn ihre Tätigkeit die öffentliche Sicherheit bedroht, oder wenn sie andere Zwecke, als die durch die Statuten bestimmten, verfolgen. Die Begründung macht geltend, daß die Einführung des Reichsvereinigtes Gesetzes nicht den gehegten Erwartungen entspreche, sondern vielmehr zu Mißbräuchen Anlaß gegeben habe, indem dieses Gesetz nicht die Beteiligung der elsch-lothringischen Bevölkerung an Vereinigungen hindere, deren Zweck mit dem nationalen Interesse unvereinbar ist. Dann kommen Hinweise auf den Verein ehemaliger Fremdenlegionäre, den Verein Souvenir d'Alsace-Lorraine und den französischen Luftfahrerverband in Mühlhausen. Die Begründung fährt dann fort: Diese Tendenz kam jeden Augenblick durch eine andere Gesellschaft aufgenommen werden (gemeint in bezug auf die Auflösung des Souvenir), und die Regierung bleibt verurteilt, solchen, gegen die Interessen des deutschen Reiches gerichteten Wochenschriften untätig zuzusehen. Die in Frankreich durch Wetterle gehaltenen Reden zeigen, in welcher Weise man die Bevölkerung zu beiden Seiten der Grenzen aufzuregen kann. Es ist eine Lage, die in Elsch-Verträgen nicht gebildet werden kann. Für die Sicherheit des Reiches und die politische Entwicklung Elsch-Vertrags ist es nötig, der Regierung die Vollmacht zu bewilligen, diese Vereine aufzulösen, wie sie auch früher dazu die Möglichkeit hatte.

Artikel 2 der Vorlage über die Presse lautet: Das elsch-lothringische Ministerium kann die Verbreitung einer Zeitschrift oder Zeitung in Elsch-Verträgen, die im Auslande erscheint, oder Teile dieser Veröffentlichung verbieten. Diese Bestimmung ist auch auf diejenigen Zeitungen und Zeitschriften anwendbar, die zwar innerhalb der Reichsgrenze erscheinen, aber nicht in deutscher Sprache abgefasst sind. — In der Begründung heißt es: Die Regierung hatte gehofft, daß von der Pressefreiheit kein Mißbrauch gemacht werde. Dem war aber nicht so. Sie bedarf heute besonderer Waffen, um gegen Blätter französischer Sprache vorgehen zu können, die im Lande erscheinen und dem deutschen Geiste feindselig gesinnt sind. Ein Teil dieser Blätter gibt sich einer gefährlichen Propaganda hin, die vom Auslande unterstützt wird und gegen die die Regierung ohnmächtig ist. Diese Lage hat sich in den letzten Wochen noch verschlimmert.

Wenn der Bundesrat diesen Entwürfen zustimmen sollte, dann muß der Gesetzentwurf an den Reichstag gehen. Es ist kein Zweifel, daß es dort zu erbitterten Kämpfen kommen wird, denn das Vorgehen der reichsständischen Regierung bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als die Aufhebung des Reichsvereinigtes Gesetzes für den Bereich der Reichslande. An die Stelle der gesetzlichen Garantien soll die Willkür des Statthalters treten, der gesetzliche Zustand soll durch die Diktatur abgelöst werden. Diese Vorlage kann vor den Ferien allerdings nicht mehr erledigt werden, es sei denn, daß der Reichstag in seiner überwiegenden Mehrheit entschlossen wäre, sie ohne Kommissionsberatung glatt abzulehnen.

Deutsches Reich.

Zur preussischen Wahlrechtsreform. Die 'Tägliche Rundschau' hält ihre Behauptung aufrecht, daß dem neuen preussischen Landtag eine Wahlrechtsreformvorlage unterbreitet werde. — Die 'Wohlfahrt' bekräftigt diese Meldung und teilt mit, daß verschiedene hohe Regierungsbeamte sich mit verschiedenen liberalen parlamentarischen Führern über eine Reuegaltung der preussischen Wahlrechte unterhalten hätten. — Wenn wirklich etwas Wahres an dieser Meldung sein sollte, dann wird die 'Wahlreform' vermutlich wieder auf eine Annäherung hinauslaufen. Die 'Königliche Volkzeitung', das rheinisch-westfälische Organ, erklärt schon jetzt, daß ein großer Teil des Zentrums und die Rechte so zurückhaltend einer Wahlreform gegenüber blieben, daß eine Einigung des Landtages ausgeschlossen erscheine. Auch dürfte das Herrenhaus nicht verpassen werden, wo man sich ganz besonders dagegen sträuben werde, einer Demokratisierung des preussischen Wahlrechts das Wort zu reden. Das Projekt einer kommenden Wahlreform schwebt noch völlig in der Luft, und Meldungen von irgend welchen bestimmten Plänen müßten kurzerhand als falsch bezeichnet werden. Die 'Kreuz-Zeitung' lobt in ihrer Besprechung des Wahlrechts über etwaige Wahlreformpläne. Für das konservative Blatt gibt es kein besseres Wahlrecht als das Klassenwahlrecht, das erst jetzt wieder seine Vorzüglichkeit bewahrt habe.

Man sieht, es wird schon kräftiger Mittel des Volkes bedürfen, um Junker, Aristokratie und Regierung zu einer Wahlreform zu bewegen.

Die medienburgische Verfassungsreform steht wieder vor dem Scheitern. In der Einzelberatung haben die Bürgermeister mit 23 gegen 22 Stimmen am Sonnabend die Regierungsvorlage über die Zusammenlegung des Landtags angenommen. Sie lebte dabei jedoch die öffentliche Wohl auf, auf der die Mitternacht beisehen will. So scheitert die Vorlage vermutlich an dieser Differenz. Und das scheint das Ziel der Junker zu sein. Es macht ihnen Vergnügen, die Freunde einer Wahlreform obendrein noch zu verblöden. Als der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Zimmermann, der als Rittergutsbesitzer Mitglied der medienburgischen Stände ist, am Sonnabend von der Regierungsvorlage als von einer 'elenden, abscheulichen' Vorlage sprach, die ein 'Juch für Medienburg' sein werde, da amüsierten sich die Junker förmlich, tobten und brüllten, als der Vorsitzende Landrat von Walsahn bemerkte, solche Ausdrücke seien nicht einmal im deutschen Reichstage erlaubt. — Am Dienstag wird wieder eine Plenarsitzung stattfinden, und dann soll der Landtag bis 28. Mai vertagt werden. Es taucht wieder die Meinung auf, daß es schließlich doch noch zu der Entwurfierung einer Verfassung kommen werde, da auf diesem Wege eine Erledigung der Frage unmöglich sei.

Preußen als konservativer Rettungsanker. Daß die Konservativen die preussischen Parlamente als die Stützen betrachten, wo tatsächlich die reichsdeutsche Politik gemacht wird, ist bekannt, aber es wird nicht oft so unerbittlich daran erinnert, wie am 14. Mai in Herford in Westfalen, wo Graf Westarp vor 8 bis 900 Gutsherrn also sprach:

„Am Reichstage hat man oft das Gefühl, wenn wir überstimmt werden: Was nützt denn all unser Tun? Aber dann denken wir immer an einen freien Unbekannt, der weiß, was er will und schließt an den geschäftlichen Verhandlungen des Reichstages. Daß der Bundesrat sein Recht, dafür muß die führende preussische Regierung sorgen, und deshalb ist es so überaus wichtig, daß die preussische Regierung ein festes Parlament hat, auf welches sie sich stützen kann, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt. Daher ist es außerordentlich wichtig, daß das preussische Abgeordnetenhaus sowohl wie das Herrenhaus in ihrer Reichheit auf festem, konstantem konservativem Standpunkte stehen.“

Das ist: Solange die verabschiedende Minderheit der Junker in Preußen kommandiert, solange kommt auch der Reichstag nicht von der Stelle.

Ein starkes Stück. Der Vorstand des Wittwervereins ehemaliger Ober in Halberstadt hat verschiedenen seiner Mitglieder ein Schreiben gelangt des Inhalts, daß der Vorstand erfahren habe, daß Mitglied hätte bei den Stadtverordnetenwahlen am 5. und 6. November vorigen Jahres (I) sozialdemokratisch gestimmt. Da sich das mit den Vereinbestimmungen nicht vereinbaren lasse, so wird das Mitglied ermahnt, falls jene Wahrnehmung nicht den Tatsachen entspreche, dem Vorstand bis zum 19. Mai eine vom Magistrat ausgestellte Verabscheinigung darüber, wenn es keine Stimme gegeben habe, zu seiner Rechtfertigung einzureichen. — Die hurrationalistischen Kriegsveteranen werden immer annehmbarer. Sie halten es offenbar für selbstverständlich, daß sich der Halberstädter Magistrat in ihrem Interesse zu einer stärkeren mißbräuchlichen Benützung der Wählerliste bereit findet.

Ein kolonialpolitisches Experiment. Herzog Adolf Friedrich von Medienburg, ein begeisterter Kolonialkämpfer, ist gegenwärtig Gouverneur von Togo, aus welcher Kolonie er eine Mutterkolonie machen will. Bei einigem guten Willen ist das schließlich nicht unmöglich. Der Herzog will die Eingeborenen nicht lediglich als Arbeiter verwendet wissen, sondern er will sie veranlassen, selbst Plantagen anzulegen und sich selbst wirtschaftliche Werte zu schaffen. Der Gouverneur will für die Eingeborenen Lehrkräfte für den Kakaobau und die Kopalmenkultur einrichten. Die Regierung soll beides nachhaltend fördern, und durch Landrente sollen den Eingeborenen die Anpflanzung und die Behandlung von Kakaos gesetzt und sie zu sorgfältiger Kopalmenkultur angehalten werden, wobei ebenfalls Lehrmeister eingestellt werden sollen. Der südliche Teil der Kolonie ist menschenarm, denn will der Gouverneur durch eine Anziehungspolitik obbelben, indem Eingeborene aus dem Norden herbeigeholt werden und für die Baumwollkultur interessiert werden sollen. Durch Verbesserung des Schulwesens will der Gouverneur ferner dafür sorgen, daß Eingeborene bei kaufmännischen Unternehmungen selbständige Vorkenntnisse bekommen. Dieses Reformprogramm hat die 'Welt' in ein gelindes Entzücken versetzt. Sie sagt nämlich: 'Recht müßte bedauert werden, wenn durch derartige Experimente, die mindestens als verfrucht anzusehen sind, eine Ueberhebung der Eingeborenen

herangezögelt würde, die von Deutschen als der herrschenden Klasse über kurz oder lang verdrängt werden kann.' Die 'Welt' sieht aus dem Standpunkt des Reichsverbandes-generals von Liebert, daß die Eingeborenen möglichst niedergebhalten werden müssen. Nach diesem Rezept hat Herz v. Liebert als Gouverneur von Ostafrika gehandelt, und die Folge war, daß dort die Aufstände nicht aufgehört haben. Der Gouverneur von Rußengien ist gerade von der 'Welt' in der pfiffigsten Weise angefeindet worden, weil er mit dem verderblichen System Liebert gebrochen hat, und der medienburgische Herzog wird von dieser Interessentenpresse nicht anders behandelt werden.

Liberaler Jesuitismus. Im letzten erschienenen Jahresbericht des Vorstands des Kaufmannsclubs zu Königsberg heißt es: Handel und Industrie in Deutschland haben bei den Streiks der letzten Jahre in zunehmendem Umfange die Erfahrung gemacht, daß der Schutz der Arbeitswilligen mangelhaft ist. Nach unseren Erfahrungen bieten aber die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine ausreichende Handhabe zum Schutze der Arbeitswilligen. Die berechtigten Klagen beziehen sich auf ungenügende oder vielmehr in erster Linie auf die nicht rechtzeitige Handhabung der vorhandenen Bestimmungen. Deshalb halten wir ein Bedürfnis nach neuen gesetzlichen Vorschriften, zum Schutze der Arbeitswilligen nicht für vorliegend; wir meinen aber, daß die geltenden Gesetzesvorschriften strenger und rascher als bisher angewendet werden sollten. Die 'liberalen' Herren, die im Vorbericht dem Kaufmannsclub in Königsberg sitzen, sind wohl scheinbar — um das Prinzip zu wahren — gegen neue Ausnahmgeseetze, aber ihr dringender Wunsch ist, daß die Richter bei der Rechtsprechung die Ziele der Sozialreform verwirklichen sollen; sie unterscheiden sich von diesen nur durch ihre größere Unelstlichkeit. Freilich, dadurch hat sich der Liberalismus ja stets ausgezeichnet. Bei der preussischen Polizei und Justiz noch von 'ungenügender' Handhabung der bestehenden Gesetze zu reden, ist ein überaus starkes Stück.

Oesterreich-Ungarn.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bosnien. Eine offizielle Rundgebung führt aus, daß der Ausnahmezustand in Bosnien nach zwölfjähriger Dauer aufgehoben werde, weil durch die Befreiung Sutaris durch eine internationale Truppe der drohende Konflikt beseitigt erweise. In einer hierzu gestellten Interpellation unserer Genossen im österreichischen Abgeordnetenhaus wird die sofortige Wiederherstellung der aufgelösten Arbeitervereine und Gewerkschaften, die Rückgabe ihrer Gelder und Bücher und solange dies nicht geschieht, die Auszahlung der gewerkschaftlichen Unterstützungen an die bezugsberechtigten Mitglieder durch die Landesregierung gefordert.

Inhalt

Die Verfolgung der Arbeiterpresse. Das Petersburger Arbeiterblatt 'Pravda' veröffentlichte dieser Tage eine Statistik der Verfolgungen, die es während seines einjährigen Bestehens zu erleiden hatte. Es erweist sich, daß das Blatt in dieser Zeit 41 Konfiskationen zu erdulden hatte und 7800 Rubel an Strafen bezahlte. Ein Teil der auferlegten Strafen, die nicht bezahlt wurden, wurde durch 47 Monate Gefängnis ersetzt (nach der üblichen 'Tare'; 3 Monate Gefängnis über 500 Rubel Strafe). Ferner wurden die Redakteure dreimal zu je 3 Monaten Haft verurteilt, die nicht in Geldstrafen umgewandelt werden konnten. Insgesamt erlitt das Blatt 60 Konfessionen oder je eine auf fünf erschienenen Nummern. Noch heftiger sind die Verfolgungen, die das zweite Petersburger Arbeiterblatt 'Lutich' zu erdulden hatte. In der bürgerlichen Presse wurde kürzlich festgestellt, daß dieses Blatt nach der Häufigkeit der von ihm getragenen Strafen an der Spitze der gesamten russischen Presse marschiert. Besonders heftig wurden neuerdings diese Verfolgungen, als der 'Lutich' zu einem größeren Format überging. Von diesem Tage an wurde das Blatt im Laufe zweier Wochen fast täglich konfiszirt oder mit Geldstrafen belegt. Da der Betrieb durch die fortgesetzten Konfiskationen stark behindert wird, und die von den Arbeitern ausgehenden Mittel zur Deckung der Strafen natürlich nicht ausreichen, wandern die Redakteure in einem fort ins Gefängnis. Sotwohl von der 'Pravda' wie vom 'Lutich' sitzen in der Regel ein halbes Duzend Redakteure im 'Koponin' (Banjennel), wie das Volk die Arrestlokale bei den Polizeibereitern bezeichnet. Als kürzlich wegen der in jeder Nacht stattfindenden Massenverhaftungen vor dem russischen 1. Mai die Arrestlokale 'geläubert' wurden, wurden allein aus dem Lokal bei dem Alexander-Newski-Kloster fünf Redakteure des 'Lutich' nach einem anderen Gefängnis übergeführt. Mit diesen ungeheuerlichen Opfern muß die russische Arbeiterklasse die kümmerliche Pressefreiheit erkaufen, die sie sich in der letzten Zeit erkämpft hat.

Politische Notizen. Wie die 'Königliche Zeitung' meldet, hat der Staatssekretär von Tirich auch in seinem Bericht eine Untersuchung veranlaßt, ob Beamte des Reichsministeriums an den angeführten Beschuldigungen bei Krupp beteiligt gewesen sind. Die Untersuchung ist jetzt mit dem Ergebnis abgeschlossen worden, daß keinerlei Verdacht sich rechtfertigen lasse. — Das Reichsamt des Innern hat den Entwurf eines Reichs-Zustellgesetzes fertiggestellt, der dem Reichstage im kommenden Herbst vorgelegt wird. In dem Gesetz soll auch die Frage der Zuständigkeit der Zivilrichter geregelt werden; außerdem werden Bestimmungen aufgenommen über die Behandlung fremder Zustellfälle, die auf deutschem Boden landen. — In Weihenrieden erfolgte infolge eines Schlaganfalles der Reichstagsabgeordnete Professor von Thünefeld, v. Th. war Zentrumsgewerkschafter und vertrat den 6. oberbayerischen Wahlkreis Weihenrieden. Der Reichstagsklub hat mehrere Zentrumswahlmänner, die bei den Reichstagswahlen 14852 Stimmen für den Zentrumsgewerkschafter, 3794 für die Sozialdemokraten, 3121 für die Fortschrittler und 1609 für den Bauernbund abgegeben. — Die Polizei hat nach einem Telegramm aus Rastatt von einem getödteten Menschen unter der Verschuldigung verhaftet, sich gegen die englische Krone verstoßen zu haben. Die Verhaftungen haben in Eingeborenenkreisen ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

Vom Balkan.

Oesterreich und die Türkei. In der Donau liegt eine kleine Insel Ado-Kaleh geheißen. Diese haben die Oesterreicher vor ein paar Tagen ohne weitere Ankündigung annektiert. Natürlich unter Protest des überörtlichen türkischen Gouverneurs. Jetzt wird dazu aus Wien gemeldet: Der Gouverneur der Insel Ado-Kaleh, Scherif Ebdin Bei, der zur Verhinderung über die Besitznahme der Insel Ado-Kaleh durch Ungarn nach Wien abgereist war, ist nach Ado-Kaleh zurückgekehrt. Der türkische Vorkämpfer in Wien, Hussein Hilmi Pascha, dem der Gouverneur von Ado-Kaleh unterstellt, hat diesem den Auftrag erteilt, von der Annexion der Insel durch Ungarn keine Kenntnis zu nehmen, da die türkische Regierung auf dem Standpunkt steht, daß es sich bei der Besitznahme der Insel um einen völkerrechtlich nicht zulässigen Akt handle. Die türkische Vorkämpfer hat dem Gouverneur Instruktionen für sein weiteres Verhalten erteilt. Da nach soll der Gouverneur versuchen, seine amtliche Tätigkeit auf Ado-Kaleh wieder aufzunehmen und selbst vor der Anwendung von Gewaltmaßnahmen durch die Ungarn nicht zurückzukehren. Der Gouverneur wurde ferner angewiesen, gegen die Annexion formell zu protestieren. Die türkische Regierung werde nur der Gewalt weichen und sei entschlossen, ihr Recht auf den Besitz der Insel mit allen ihr zu Gebote stehenden diplomatischen Mitteln zu verteidigen. Sollte der Gouverneur an der Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit durch Gewaltmaßnahmen der ungarischen Behörden verhindert werden, so werde die türkische Regierung unverzüglich die ihr geeignet erscheinenden Schritte ergreifen.

Eine neue Vorkämpfer zur albanischen Frage. Ein neuer Kandidat für den albanischen Thron ist aufgetaucht: Prinz Wilhelm Friedrich zu Wied, der Protestant ist und im Alter von 38 Jahren steht. Der Prinz ist preussischer Hauptmann im Großen Generalstab, ein Sohn des verstorbenen 5. Fürsten Wilhelm zu Wied und der Prinzessin Marie der Niederlande. — Angeblich soll Staatssekretär v. Togo sein Einverständnis mit dieser Kandidatur erklären. Ob aber ein deutscher Prinz sich nach diesem Vorkämpfer sehen wird, ist doch wohl noch eine mehr persönliche Frage.

Soziales.

Agarische Volksversicherungsgesellschaft. Bekanntlich hat der königliche Landrat Graf von Westfalen in einer 'vertraulichen' Besprechung in Lüdinghausen kürzlich erklärt, die 'nationalen' Versicherungsvereine seien nicht in der Lage, der Volksfürsorge etwas Ebenbürtiges zur Seite zu stellen. Würde der Mann eine Annung gehabt haben, daß seine Ausführungen durch die Presse an die Öffentlichkeit kommen könnten, er würde sich jedenfalls gehütet haben, dieses Eingeständnis zu machen. Die kürzlich in der Versicherungspressen veröffentlichten Tarife und Versicherungsbedingungen der öffentlich-rechtlichen Volksversicherung sind nämlich derart, daß beim großen Publikum der Glaube erweckt werden kann, die agrarische Volksversicherung sei wirklich imstande, mehr zu leisten als die 'Volksfürsorge'. Die den Versicherten in Aussicht gestellten Versicherungssummen sind derart hoch, daß es für uns ausgeschlossen erscheint, daß diese Tarife bei einer wissenschaftlichen Prüfung durch das Reichs-Aufsichtsammt genehmigt worden wären. Wir können der 'Deutschen Versicherungspressen' nur zustimmen, wenn sie angesichts dieser Tarife die Aufnahme der Volksversicherung durch die 'Oeffentlichen' ein sehr gefährliches Experiment nennt. Nur die Hoffnung, bei eventuellen Defizits weitere Geschenke aus dem Gelde der Steuerzahler zu erhalten, kann sie veranlassen haben, den Versicherten derart hohe Versicherungssummen in Aussicht zu stellen. Dabei ist in den Versicherungsbedingungen noch von einer Gewinnbeteiligung der Versicherten die Rede. Vorlichterweise wird jedoch in dem darauf bezüglichen Vortrage erklärt, daß eine solche erst dann gewährt wird, wenn der Sicherheitsfonds den geschäftsmäßigen Mindestbetrag übersteigt. Daraus geht für die in der Versicherungspraxis Eingeweihten hervor, daß die Tarife der 'Oeffentlichen' nur mit einem minimalen Aufschlag auf die Nettoeinnahmen für etwaige Schwankungen in den Versicherungssummen kalkuliert sind, daß ein Aufschlag für eine Gewinnbeteiligung der Versicherten bei der Tarifprämie aber gar nicht gemacht wurde. Wenn nun aber, was sicher bei der Unbedenkllichkeit der agrarischen Kapitalisten zu erwarten ist, diese im Laufe von einer Gewinnbeteiligung der Versicherten fähig werden, so ist das nichts weiter als eine Vorpiegelung falscher Hoffnungen oder — um dies kürzer auszusprechen — Bauernfängerei. Selbst wenn die agrarische Agitation einigen Erfolg haben sollte, ist eine Gewinnbeteiligung bei den Tarifen der 'Oeffentlichen' in Jahrzehnten völlig ausgeschlossen.

Sokales.

Rüstringen, 19. Mai.

Kampf.

Unser Menschenleben ist ein ewiger Kampf, und wenn wir zurückblicken auf all die Jahrtausende und Jahrtausenden der Erdentwicklung, so finden wir auch dort stets und überall den Kampf, und doch ist ein Unterschied zwischen dem Kampfe, der all die vergangenen Zeiten erfüllte, und dem Kampfe, der unserem Leben seinen Inhalt gibt.

Nicht als ob ein prinzipieller Unterschied vorhanden wäre. Nein, die Natur ist ein ewiges, einheitliches Ganzes, in dem die steigende Entwicklung nur graduelle Unterschiede schafft. So ist es auch der Begriff des Kampfes, der das Leben von einst und jetzt erfüllt; nur der Inhalt und der Wert sind verschieden. Jedem Kampfe gemeinsam ist das Streben nach Leben, nach Erhaltung und Entwicklung. Wenn das Tier kämpft, so kämpft es für sein Leben, und durch dieses Streben nach Leben dient es wieder der Erhaltung des Ganzen, zu dem es gehört. Unbetruht ist das

Tier wie jedes Lebewesen der Entwicklung des Ganzen durch, doch es für sein eigenes Leben kämpft.

Je mehr das Herz sich bildet und der Verstand, um so mehr fühlt der Mensch, daß der Kampf im Endzweck diesem Ganzen gilt. Und je höher sich sein Innenleben gestaltet, um so mehr erfüllt ihn das Verlangen, nicht so sehr für sein eigenes Leben als für das Ganze zu kämpfen, sein eigenes Leben einzusetzen für die Allgemeinheit.

Eine entsetzliche Tat beging gestern nachmittag gegen 3 Uhr die Frau des Werkfrankenhausers Hans, Börsenstraße 22 wohnhaft. Sie schoß ihrem sechsjährigen Knaben mehrere Revolverkugeln in die Schläfe. Die Ursachen sind in ebendiesen Zeilen zu suchen, ihr Mann hatte nämlich insofern mehrerer Streitereien mit der Frau am Sonnabend seine Sachen gepackt und war zu seinem Bruder gezogen, seiner Frau aber 40 Mark hinterlassend. Am Sonntag früh besorgte die Frau ihren Haushalt wie gewöhnlich und ging gegen mittag fort, um sich den Revolver zu kaufen. Nachmittags gegen 3 Uhr rief sie den Knaben in die Wohnung und hat ihm jedenfalls einen Schlafrock gegeben und sich dann an die Ausführung ihres unseligen Vorhabens gemacht. Sie schrieb auf einen Zettel, daß sie wegen des Streites mit ihrem Mann und Lehmanns (einer befreundeten Familie) sich und ihren Knaben umbringen wolle. Darauf setzte sie dem schlafenden Knaben den Revolver an die Schläfe und drückte mehrere male ab. Die Frau fand dann aber nicht den Mut, die Waffe gegen sich zu richten, sondern schrie um Hilfe. Die durch die Schüsse bereits alarmierten Hausbewohner eilten herzu und nahmen der Frau den Revolver ab. Die sofort gerufene Polizei nahm die Frau mit und der schwer verletzte Knabe wurde unter Aufsicht des Herrn Dr. Sellhaus ins Werkfrankenhaus gebracht. Der Knabe hat eine sehr schwere Verletzung davongetragen und dürfte er wohl kaum mit dem Leben davonkommen. Die jetzt dreijährige Frau Hans lebte in kinderloser zweiter Ehe, von dem ersten Manne ist sie geschieden. Der Knabe war das einzige Kind erster Ehe.

Ein Raubüberfall wurde heute morgen gegen 4 Uhr im benachbarten Fiedertor verübt. Dort drang ein Unbekannter mit einem Revolver in der Hand in das Haus des Privatlehrers Luken, hielt dem zu Tode Erschrockenen im Bett die geladene Waffe vor und forderte von ihm Geld. Der Ueberfallene gab an, daß er in seinem Portemonaie 80 Mark habe. Der Unhold mußte jedoch, daß Luken von seinem Bruder am Sonnabend 300 Mark bekommen hätte und forderte auch diesen Betrag. Ein älterer gebredlicher Mann, mußte unter dem drohenden Zwange des Revolvers aufstehen, die 300 Mark geben und dann wieder ins Bett zurück. Der Räuber entfernte sich jedoch. Die etwas später aufgenommene Verfolgung war leider erfolglos.

Von der Volksschule. Es sind zum 1. Mai d. J. beauftragt worden: Lehrer Neumann zu Küstingen, erste Schule, Mittelstraße, mit der Verwaltung einer Lehrerstelle mit Hauptlehrerbefolgung an der fünften Schule zu Küstingen, Wilhelmshavenstraße, Lehrer Blate zu Thierhagen mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle an der Schule zu Elisabethen-Zud, Lehrer Finkeisen zu Winken mit der Verwaltung der Lehrerstelle mit Hauptlehrerbefolgung an der Schule zu Jotel, Lehrer Verlage zu Ebnwedt mit der Verwaltung einer Lehrerstelle mit Hauptlehrerbefolgung an der Schule zu Ralthe, Lehrer Gramberg zu Radort-West mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle an der Schule zu Mangerweg.

Die Kostgebühren der Bewahr- und Pflegeanstalt Kloster Wankenburg (Arrenanstalt für Unheilbare) sind vom 1. Juli d. J. an festgesetzt wie folgt: 1. für Pflegelinge aus den älteren Landesstellen des Herzogtums, welche für Rechnung der Armenkassen aufgenommen werden, auf jährlich 470 Mark, 2. für Pflegelinge aus den neueren Landesstellen des Herzogtums, welche für Rechnung der Armenkassen, sowie für Pflegelinge aus dem ganzen Herzogtum, welche nicht für Rechnung öffentlicher Kassen verpflegt werden, auf jährlich 530 Mark, 3. für auswärtige Pflegelinge auf jährlich 550 Mark. In dem Kostgebühren sind die Kosten der Bekleidung mit eingeschlossen.

Die Verschwiegenheit der Post. Unbestehbare Briefe, deren Abender nicht auf der Außenseite angegeben sind, müssen von der Post geöffnet werden, um sie dem Briefschreiber zurückgeben zu können. Das Öffnen solcher Briefe geschieht aber nicht etwa von beliebigen Postbeamten. Es besteht vielmehr bei jeder Oberpostdirektion dafür ein besonderer Ausschuss. Für dessen Tätigkeit sind genaue Vorschriften erlassen. Schon die große Arbeit dieses Ausschusses macht es unmöglich, sich mit dem Inhalt der Briefe zu befassen. Auch mögen die Beamten kaum Interesse für Mitteilungen haben, von denen sie weder den Abender, noch den Empfänger kennen. Für ängstliche Gemüter mag es noch als weitere Beruhigung dienen, wenn sie hören, daß jetzt eine neue Verpflichtung in jene Dienstamtweisung für die öffentlichen Beamten aufgenommen worden ist. Die mit dem Öffnen beauftragten Beamten sind, so heißt es jetzt darin, zu strenger Verschwiegenheit besonders verpflichtet. Sie haben bei den in den Sendungen enthaltenen Mitteilungen nur von der Unterschrift, der Angabe des Wohnortes und der Wohnung, also der Straße und Hausnummer, sowie nötigenfalls von der inneren Adresse und der Anrede Kenntnis zu nehmen, sich aber jeder weiteren Durchsicht zu enthalten.

Renntnis zu nehmen, sich aber jeder weiteren Durchsicht zu enthalten.

Falsche Dreimarkstücke sind gegenwärtig im Umlauf. Die Falschstücke tragen die Jahreszahl 1909 und das Münzzeichen A. Leicht erkenntlich sind die Falschstücke dadurch, daß die Aufschrift am Rande fehlt.

Wegen Entziehung der Wehrpflicht ist gegen 50 Personen Hauptverhandlung auf Mittwoch den 9. Juli d. J., mittags 12 Uhr, bei der Strafammer I des Grobherzoglichen Landgerichts in Oldenburg angelegt worden. Unter diesen Wehrpflichtigen befinden sich: Hans Gerhard Emil Hansen, geb. am 26. Januar 1885 zu Pant, letzter Aufenthalt Seppens; Christian Gerhard von Gölla, geb. am 14. Juli 1885 zu Pant, letzter Aufenthalt Westrum; Wilhelm August Alfred Wolf, geb. am 16. Mai 1885 zu Pant; Paul Hinrich Runge, geb. am 9. August 1887 zu Seppens, letzter Aufenthalt Dangott; Otto Johann Hinrich Theilen, geb. am 8. Dezember 1888 zu Neuender-Mühlenreihe; Theodor Ernst Julius Runge, geb. am 4. Juni 1889 zu Seppens; Edward Doras, geb. am 25. Juni 1889 zu Pant; Arnold Edward Wilhelm Deringer, geb. am 2. März 1885 zu Neuender-Mühlenreihe; Otto August Usken, geb. am 14. August 1885 zu Pant; August Johann Bernhard Specht, geb. am 14. Dezember 1885 zu Neuender-Mühlenreihe; Heinrich Johann Hinrich, geb. am 12. Januar 1886 zu Pant, letzter Aufenthalt Wästringen; Eibo Albert Eiben, geb. am 2. März 1886 zu Wittenroden; Karl Siegfried Johannes Gohlen, geb. am 24. April 1886 zu Pant; Ernst Karl Hartmann, geb. am 10. März zu Seppens; Theodor Richard, geb. am 18. Oktober 1886 zu Pant; Carl Julius Sturm, geb. am 8. Februar 1886 zu Pant; Theodor Wolf, geb. am 1. Juli 1888 zu Pant; Carl Ferdinand Stammid, geb. am 3. Juli 1889 zu Wästringen, letzter Aufenthalt Wästringen; Hoffe Johann Theodor Bronbes, geb. am 26. Dezember 1889 zu Neuender-Mühlenreihe; Christian Carl Wammen, geb. am 11. November 1889 zu Seppens; Johannes Joseph Lammer, geb. am 19. Februar 1889 zu Seppens; Heinrich Friedrich Jansen, geb. am 19. April 1885 zu Seppens; Frauendorf, geb. am 13. Oktober 1885 zu Pant.

Wilhelmshaven, 19. Mai. Dr. Iderhoff wiedergewählt.

Entgegen den am Sonnabend verbreiteten Gerüchten von der gestrichelten Wahl des nationalliberalen Kandidaten, Landgerichtsdirektor Beder-Murich, ist heute berichtigend zu melden, daß Dr. Iderhoff als wiedergewählt zu betrachten ist. Die Feststellung des Ergebnisses der Urwahlen in den ländlichen Bezirken war ziemlich schwierig. Die „Ostfriesischen Nachrichten“ schreiben, daß es auch jetzt noch nicht gelungen sei zu ermitteln, wie eine Anzahl Wahlmänner bei der Abgeordnetenwahl stimmen wird. Das wirkt ein bezeichnendes Licht auf die gescheiterten Parteiverhältnisse auf dem Lande. Im ganzen Wahlkreise (Kürsch-Wittmund-Wilhelmshaven) waren zu wählen 303 Wahlmänner. Es sind aber nur 349 Wahlmännerwohnen zustande gekommen. Die absolute Mehrheit hiervon beträgt 175. Insgesamt hat nach sorgfältiger Schätzung Dr. Iderhoff 182 Wahlmänner auf sich vereinigt, während auf die Kandidatur des Geheimrats Beder (Nat.) 140 und auf diejenige des Pastors Bergbaums (Norderners (Fortk. Sp.) 27 Wahlmänner entfallen. Eine Verschätzung des Gesamtergebnisses durch die zweifelhaften Wahlmänner ist daher nicht mehr zu erwarten. Dr. Iderhoff hat also 7 Wahlmännermehrheiten über die absolute Mehrheit erhalten, so daß seine Wiederwahl sicher ist. Das Mandat ist für die Freikonfessionen aber doch recht wackelig geworden und ob es einem zweiten Wählergang standhalten würde ist sehr zweifelhaft. Für die Sozialdemokratie hat es praktisch keinerlei Bedeutung, ob der nationalliberalen Beder oder der Freikonfessionen Dr. Iderhoff das Mandat zur Dreiklassenstufe inne hat; denn für eine wirkliche freiheitliche Reform des preussischen Wahlrechts ist weder der eine noch der andere zu haben.

Nicht zustandekommen sind am Freitag die Wahlmännerwahlen in der dritten Abteilung des Urwahlbezirks 9. Die Urwähler dieses Urwahlbezirks (Börsenstraße und Peterstraße) werden zur Vornahme einer neuen Wahl von zwei Wahlmännern auf Dienstag, den 20. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, in dem Wahllokal, Hotel „Deutsches Haus“, Wallstraße, zusammenberufen.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Der Matrose Waldorf erhält wegen heimlicher Entfernung über sieben Tage 43 Tage Gefängnis. — Der Torpedomatrose der zweiten Klasse des Soldatenstandes Reinert hat aus dem Defoffizierszimmer ein Nigarrenstiel und aus einer anderen Stube einen Gehrock entwendet. Der Angeklagte ist bereits dreimal wegen Diebstahls verurteilt, zuletzt mit 6 Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage beantragte zehn Monate Gefängnis. Der Verteidiger dagegen hält milde Umstände als nicht vorliegend und Justizhaus für verwehrt mit der gleichzeitigen Entfernung aus der Marine. Das Kriegsgericht verurteilt den Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis und erneute Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Heber Bord gesprungen ist heute vormittag gegen 11 Uhr auf dem großen Kreuzer „von der Tann“ ein Heizer. Ein Offizier und ein Matrose sprangen sofort nach und retteten den Heizer aus dem Rammal. Der über Bord Gesprungene soll geistig nicht ganz intakt sein; er ist heute früh aus dem Lazarett entpungen.

Die Bürgerliedertafel beschloß in ihrer letzten Versammlung, im Monat Dezember ein größeres Konzert unter Mitwirkung des Violoncello-Virtuosen Kluch von der Ormondhauskapelle in Leipzig und der Konzert- und Oratorien Sängerin (Sopran) Senta Wollsch, ebenfalls aus Leipzig, zu veranstalten.

Vermischtes.

Sträflinge frei auf Ehrenwort. Ueber eine kühne Reform des Strafvollzuges lesen wir in den „Dokumenten des Fortschritts“ (Berlin, Georg Weimer): Der Gouverneur des Staates Oregon hat kürzlich eine Verordnung für Ge-

fängnisreform in diesem Staate erlassen, die ganz neuen Ideen dient. Statt die Häftlinge in der üblichen Weise am Entweichen zu verhindern, läßt man sie auf Ehrenwort frei; sie dürfen tagsüber an den Straßen und auf Gassenhöfen innerhalb eines Umkreises von 8 Kilometern vom Gefängnis sich ohne Aufsicht aufhalten und haben sich bloß abends wieder zu melden. Von 140 Häftlingen des Staatsgefängnisses hat sich bis jetzt bloß einer der Verpflichtung seines Ehrenwortes entzogen. Die Häftlinge tragen keine Gefängnisbekleidung, und ein gewisser Teil ihres Verdienstes wird für sie beiseite gelegt und ihnen nach Ablauf ihrer Straftzeit ausgehändigt. Bevor der Gouverneur dieses weitgehende Votum begann, wollte er in einem Einzelfall erproben, ob seine psychologische Anschauung, daß das Ehrenwort gerade einen um Leben so erniedrigten Menschen besonders scharf fassen werde, richtig sei. Er telephonierte an den Gefängnisdirektor, dieser solle ihm einen der Sträflinge, der eine fünfzehnjährige Gefängnisstrafe absühnen hatte, ohne jede Begleitung oder Bewachung nach dem Gouvernementspalast schicken. Zufällig kam der Mann. Dies gab dem Gouverneur Mut zu einer allgemeinen Verordnung, die bisher durchaus gute Früchte trug.

Der wohlthätige Druckfehler. Der Druckfehler gilt gewöhnlich nicht gerade als ein Teil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Eine Ausnahme von der Regel wird indessen aus Genua gemeldet. Es hat dort nämlich jüngst ein Druckfehler der Gemeinde Mignano zu einem ansehnlichen Gewinn verholfen. Der Druckfehler stand im „Caffaro“, der die Meldung brachte, daß der reiche Grundbesitzer Andrea Gallino seiner Vaterstadt Mignano ein Geschenk von 60000 Lire gemacht habe, das er dem Bürgermeister in Gestalt eines Schecks überwiesen hätte. In Wahrheit lautete dieser Scheck aber nur über die Summe von 30000 Lire, die der Seher des „Caffaro“ aus eigener Nachvollkommenheit verdoppelt hatte. Als Herr Gallino die Notiz im „Caffaro“ gelesen, besetzte er sich, nicht etwa dem Blatte eine Berichtigung, sondern dem Bürgermeister von Mignano eine Anweisung über die fehlenden 30000 Lire zu senden, ein Akt der Hochherzigkeit, der ihm natürlich den dankbaren Beifall des ganzen Landes eingetragen hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Mai. Der Kaiser hat die englischen Offiziere Branton und French, sowie den Rechtsanwalt Stuart, die wegen Spionage zu längerer Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, begnadigt.

Breslau, 19. März. In dem Wahlkreise Breslau V ist die Wahl des konservativen Landrats Sarraf und die des Regierungsrates Ede (Zentrum) gesichert.

Lübeck, 19. Mai. Der Brandstifter, der seit acht Tagen hier sein Umwehen treibt, hat gestern das Segelwerk von Boldt zum Schachplan seiner Tätigkeit erkoren. Obgleich die Feuerwehr sofort zur Stelle war, entstand doch wieder Großfeuer. Die großen Holzlager gerieten in Brand. Zur Unterstützung der Feuerwehr wurde ein Bataillon Infanterie herangezogen. Die Aufregung unter der Bevölkerung über die immerwährenden Brandstiftungen ist sehr groß. Die Ermittlung des Täters ist bis jetzt noch nicht gelungen.

London, 19. Mai. Die Friedensdelegierten sind sämtlich hier eingetroffen.

Curiosum.

Berichtigung. Für die Verlesenen des 1. Mai gingen bei dem Unterscheideten nicht 2 Dollar, sondern 4 Dollar, nach demselben Gelde 16,50 Mk., durch die Gen. Semich und Jetero-America, ein.

Küstingen, 19. Mai 1913. Fr. Rüstel.

Weiterbericht für den 20. Mai.

Wolkig, geringe Wärmeänderung, schwache westliche Winde, keine oder leichte Niederschläge.

Verantwortliche Redakteure: Für Volzeit, Reuillon und den übrigen Teil: Josef Rühge; für Solales und Aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Aug. Rotationsdruck von Paul Aug. & Co. in Küstingen.

Diezu eine Beilage.

Advertisement for Vera Gold Cigarettes. The image shows a pack of cigarettes with the brand name 'Vera Gold' in large, stylized letters. Below it, '3 CIGARETTE' is written. The pack features a portrait of a woman and the name 'Josef Rühge' in a cursive script. The background of the pack is dark with light-colored patterns.

Ein seltenes Angebot!

Ich kaufe auf meiner letzten Einkaufsreise eine Kollektion

circa **300** Stück

weisse Stickerei-Voile-Kleider

und verkaufe diese Kleider, soweit Vorrat reicht, zu folgenden Einheits-Preisen:

| | | | | | |
|----------------------------------|-----------------------|-----------------------------------|------------------------|------------------------------------|------------------------|
| Serie I Wert bis 25.00 Mk. | 9⁷⁵ | Serie II Wert bis 38.00 Mk. | 16⁷⁵ | Serie III Wert bis 58.00 Mk. | 25⁰⁰ |
|----------------------------------|-----------------------|-----------------------------------|------------------------|------------------------------------|------------------------|

Wallheimer.

Ein kleiner Teil dieser Kleider ist in meinen Schaufenstern ausgestellt

Wo kaufen Sie

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel? Es ist schwer, Kinder-Stiefel zu finden, die gut aussehen, gut sitzen, dauerhaft und preiswert sind. Seit Jahren legen wir den grössten Wert auf Kinder-Stiefel, die alle diese Eigenschaften vereinigen. Unser Kinder-Stiefel-Geschäft in unserer Spezialmarke „Walküre“ bringt uns täglich neue Kunden.

Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.

Rüstringen, Wilhelmsh. Strasse 70. Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95.

Sozialdemokr. Wahlverein.

Freitag den 23. Mai, abends 8.30 Uhr
in Sadewassers Tivoli:

50jähr. Jubiläums-Feier

zur Erinnerung an die Gründung des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ unter Mitwirkung der Gesangv. Frohsinn u. Eichenlaub. Festredner: Genosse Paul Hug. Die organisierte Arbeiterschaft wird zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Achtung! Kartell-Delegierte

Wilhelmshaven-Rüstringen. Donnerstag den 22. Mai: Fortsetzung der Kartell-Sitzung

Sitzung beginnt pünktlich um 8 Uhr und muß, da das Lokal anderweitig belegt ist, in den „Vier Jahreszeiten“ abgehalten werden. Pünktliches Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter - Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen. Mittwoch den 21. Mai 1913 abends pünktl. 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

in Sadewassers Tivoli, Oststr. 8
Tagesordnung:
1. Aufnahmen.
2. Beratung der Anträge zur Generalversammlung.
3. Kartellbericht.
4. Beschließenes.
Die Anträge werden erucht, umgehend mit den Wahlkarten abzurufen.
Zeitgeiß Nr. 4 ist eingetroffen. Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter - Verband

Jugverein Wilhelmshaven-Rüstringen. Achtung!! Kollegen!!

Dienstag den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet unsere Mitglieder - Versammlung in Sadewassers Tivoli statt. Gut jeder Kollege muß erscheinen. Der Vorstand.

Achtung! Bezirksführer!

Wittmoos den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirksführer - Sitzung

bei Katerland, Grenzstr. Pünktliches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Abhanden gekommen

ein glattbariger Kirebal-Terrier, Rufname Euz. Wiederbringer oberausangeführt eine Belohnung 100 Ringe, Wilhelmsh. Str. 19.

Nur 10 Tage! Nur 10 Tage!

Wegen Vergrößerungs-Umbauten

meiner Geschäftsräume verkaufe vom 15.—25. d. M. Porzellan-, Nickel-, Zink-, Emaille- und Eisen-Kurzwaren

bei Barzahlung mit **8 Proz.** Preisermässigung.

b. H. Hinrichs : Schortens

Mein Geschäft befindet sich jetzt
90 Bismarckstraße 90
— Schhaus Osterstraße —
Georg Besser, vorm. M. L. Meyersbach
— Telefon 651.

Kaiser Wilhelm - Saal
Ede Kieker u. Bismarckstr.
Heute Dienstag:
Grosser öffentlicher Ball.
Es ladet freundlich ein
Dr. Hecker.
Perfekt im Schneidern
wird man durch die anerkannt vorzüg. Papier-Schmitze. Gehält. bei G. Hecker, Bismarckstr. 94.

Sozialdem. Wahlverein
— Brate. —
Am Mittwoch den 21. Mai abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder - Versammlung
bei D. Becker.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen erwünscht.
Der Vorstand.

Biochemischer Verein
— Heppens. —
Am Dienstag den 20. Mai abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal Heinrichshof.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist der wichtigsten Tagesordnung halber (Einladung usw.) dringend erwünscht.
Der Vorstand.
Kassisten liefert Paul Hug & Co.



Korsett-Spezial-Geschäft
Frau bina Wecke
Viktoriastrasse 3 :-: Telefon 911.
Neuheiten erstklassiger
KORSETTS
in jeder Preislage.
Spezialität: Korsett „Imperial“ mit doppelter Rückenschürzung, D R F

Die Tarifbewegung im Baugewerbe.

Von August Winnig.

Nachdem die Organisationen der baugewerblichen Arbeiter und Unternehmer die Vorschläge der Unparteiischen angenommen haben, darf man auf eine friedliche Erneuerung der Tarifverträge in diesem Jahre hoffen. Zwar sind noch nicht alle bestehenden Differenzen beseitigt, zumal der Arbeitgeberbund noch im letzten Augenblick mancherlei Hindernisse aufwarf. Durch seinen Beschluß, die Lohnerhöhungen erst nach Abschluß der Verträge zu zahlen, hat er sogar den Frieden zeitweilig ernstlich gefährdet. Er hat dann rechtzeitig eingesehen, welche große Verantwortung er mit diesem Beschluß auf sich geladen hatte und hat sich zur sofortigen Bezahlung der Lohnerhöhung bereit erklärt. Aber über die Verdrüssungen, die die Unparteiischen am 6. Mai an ihren Vorschlägen vom 1. Mai vorgenommen haben, will der Bund noch einmal verhandeln. Auch sonst bestehen noch mancherlei Differenzen, sowohl an einzelnen Orten wie zwischen den Zentralen. Unter anderem sind für die Betonarbeiter die Lohn- und Arbeitsbedingungen noch zu regeln. Hier sollen die Unparteiischen bindende Schiedsentscheidungen fällen, wenn sich die Parteien nicht einigen können. Wenn bei den Unternehmern ferner die Vernunft überhand behält, dürfte sich also in diesem Jahre der lange befürchtete große Kampf im Baugewerbe vermeiden lassen.

Können sich nun die Arbeiter mit dem abfinden, was ihnen die Tarifbewegung gebracht hat? Um diese Frage beantworten zu können, muß man sich das Gesamtergebnis der Bewegung vor Augen führen. Von Wichtigkeit ist zunächst das Vertragsmuster, um dessen Verschlechterung die Unternehmer 1910 die Kündigung riskierten. Sie haben auch diesmal wieder eine Verschlechterung verfaßt, indem sie eine Bestimmung über die Hinterlegung von Kautionen zur Deckung von Schadenersatzprüfungen aus Vertragsbrüchen in den Vertrag hineinbringen wollten. Das ist ihnen aber nicht gelungen. Das einzige ist, daß in Zukunft die Verschlechterung des ordentlichen Rechtsweges im Vertrage nicht mehr ausdrücklich ausgeschlossen ist. Doch ist von den Unparteiischen vorher erklärt worden, daß die Verschlechterung des Rechtsweges gegen die Absicht des Vertrages verstößt und gegen den Vertragswillen der Parteien ist. Danach fällt diese Verschlechterung nicht sehr ins Gewicht. Auch die anderen Änderungen sind nicht sehr bedeutend. Der Abschluß der Einzelverträge blieb den örtlichen Organisationen vorbehalten. Die Zentralorganisationen sind lediglich Träger des sogenannten Hauptvertrages, durch den das ganze Tarifwerk zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt wird. Die örtlichen Organisationen haben die Einzelverträge durchzuführen; sie haben Schlichtungskommissionen und als übergeordnete Instanzen Tarifämter einzusetzen. Erst wo diese Organe verfallen, tritt das Haupttarifamt in Tätigkeit, das, was das bisherige Zentral-Schiedsgericht, aus je drei Vertretern der Parteien und drei Unparteiischen besteht.

Verbessert worden ist die Bestimmung über die Affordarbeit. Während deren Regelung bisher den Organisationen völlig entzogen und der freien Vereinbarung zwischen den einzelnen Arbeitern und Unternehmern vorbehalten war, sollen jetzt die Organisationen überall dort, wo bisher

Affordarbeit bestand, Affordtarife vereinbaren, die dann allen Einzelaffordverträgen zugrunde gelegt werden müssen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, zu festen Affordpreisen zu kommen und der Konkurrenz unter den Affordarbeitern ein Ende zu machen. Diese Konkurrenz hat dazu geführt, daß die Affordpreise heute zum Teil noch niedriger sind als vor 40 Jahren, obwohl sich inzwischen die Stundenlöhne um 50 bis 100 Prozent gehoben haben. Nun können die Organisationen der Arbeiter für eine Erhöhung der Affordpreise wirken und auch dafür sorgen, daß mit der Willkür und der Unsolidarität aufgeräumt wird, die bis jetzt eine Begleiterscheinung der Affordarbeit gewesen ist. — Die übrigen Änderungen im Vertragsmuster sind nicht von erheblicher Bedeutung.

Wichtiger ist die bei der Tarifbewegung erreichte Lohnerhöhung und die Verkürzung der Arbeitszeit. Die Löhne, daß von den Delegierten der drei Arbeiterverbände 154 gegen die Annahme der Vorschläge gestimmt haben, beweist, daß das Ergebnis nicht in allen Landesteilen befriedigt hat. Aber auch bei den Unternehmern hat es seinen ungeteilten Beifall gefunden, und tatsächlich war die Mehrheit für die Vorschläge auf der Bundesgeneralversammlung der Unternehmer noch kleiner als auf den Generalversammlungen der Arbeiterverbände. Das ist hauptsächlich aus dem Verhalten der von den Großindustriellen abhängigen rheinisch-westfälischen Zehrfabrikanten zu erklären, die es unter allen Umständen zum Kampfe treiben wollten. — An der Bewegung dürften rund 380 000 Arbeiter beteiligt sein. Nach den vorläufigen Feststellungen des Bauarbeiterverbandes sind von dieser Organisation allein 273 044 Mitglieder daran beteiligt. Von ihnen erhalten 35 697 eine Lohnerhöhung von 3 Pf., 55 442 eine solche von 4 Pf., 94 226 erhalten 5 Pf., 45 951 bekommen 6 Pf., 24 684 erhalten 7 Pf., 10 982 8 Pf., 1360 9 Pf., 3362 10 Pf. und 1340 Mitglieder 12 Pf. pro Stunde. Das ergibt eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 5,11 Pf. Nebenbei ist die durchschnittliche Lohnerhöhung für die Mitglieder des Zimmererverbandes und des ärztlichen Bauarbeiterverbandes. In runden Zahlen ausgedrückt erhält etwa ein Drittel der an der Bewegung beteiligten Arbeiter 3 und 4 Pf., ein starkes Drittel 5 Pf. und ein schwaches Drittel 6 Pf. und mehr Lohnerhöhung. Dazu kommt noch die Verkürzung der Arbeitszeit, die etwa 75 000 Arbeitern zugute kommen dürfte.

Das Gesamtergebnis ist also nicht schlecht, und darum ist es auch verständlich, daß es die Generalversammlungen der Arbeiterorganisationen mit starken Mehrheiten angenommen haben. Im Durchschnitt ist es ungefähr dasselbe, was die Organisationen 1910 nach neubewägten schweren Kämpfen bekommen haben. Bei der ersten zentralen Bewegung im Jahre 1908 hatte man sogar mit ganz unerheblichen Verbesserungen und mit der Bestimmung zufrieden sein müssen, daß die Löhne in keinem Falle gekürzt werden dürfen. Alles in allem können also die Bauarbeiter mit dem, was in diesem Jahre ohne Kampf erreicht worden ist, wohl zufrieden sein. Schlimm ist nur, daß einzelne Gebiete im Verhältnis zu anderen gar schlecht weggekommen sind. Preußen, Westpreußen, das Königreich Sachsen, die Reichslande, Pommern und Vorpommern kamen am günstigsten weg. In den Reichslanden beträgt die durch-

schnittliche Lohnerhöhung 6½ Pf., im Königreich Sachsen 6,43 Pf., in Friesland und in den östlichen Provinzen 6,10 Pfennige. Günstig stehen noch Baden-Württemberg mit 5,75 Pf., Hessen mit 5,47 Pf., Württemberg mit 5,14 Pf. Auf den Durchschnitt kommen Schleswig-Holstein (Hamburg und Lübeck einbezogen) mit 4,88 Pf., Provinz Sachsen mit 4,87 Pf., Nordbavern mit 4,84 Pf., Südbavern mit 4,80 Pf., Rheinland mit 4,76 Pf. und Schlesia mit 4,50 Pf. Am schlechtesten ist das Resultat für Thüringen, Mecklenburg, Brandenburg, Hannover und Westfalen. In Westfalen kommt eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 4,08 Pf. heraus. In Hannover sind es nur 3,82 Pf., in Brandenburg (ohne Berlin) 3,62 Pf. und in Thüringen und Mecklenburg nur 3,5 Pf. In diesen Landesteilen ist natürlich die Unzufriedenheit mit den Ergebnissen sehr stark, und es läßt sich nicht leugnen, daß hier die Unzufriedenheit berechtigt ist.

Die Erneuerung der Tarifverträge in diesem Jahre war für die Arbeiterorganisationen nicht leicht. Auf der einen Seite machte die gewaltige Preissteigerung wichtiger Konsummittel die Verbesserung des Lohnes unbedingt notwendig. Auf der anderen Seite aber wirkte die fast allgemeine Geschäftsklage, die seit Beginn des Balkankonfliktes auf dem Baugewerbe lastet, in entgegengesetzter Richtung. Diese beiden Umstände beeinflussten während der ganzen Bewegung die Haltung der Arbeiterverbände, und sie mußten auch bei der Wertung des ganzen Ergebnisses gewürdigt werden. Die Arbeiterorganisationen konnten an der Feuerung nicht ad hoc vorbeigehen; sie mußten Lohnerhöhungen fordern. Als sich aber im Laufe des Frühjahres herausstellte, daß die erhoffte Belebung des Baumarktes immer noch ausblieb, sahen die Arbeiterorganisationen ein, daß man im Interesse der Arbeiter und ihrer Organisationen verstanden müsse, einen Kampf zu vermeiden. Das war natürlich nur möglich, wenn die Unternehmer annehmbare Zugeständnisse machten. Darum vertrat die Arbeitervertreter bei allen Verhandlungen mit großem Nachdruck und kaum zu überbietender Bähigkeit die Lohnforderungen. Als die ersten ziemlich weitgehenden Zugeständnisse in den östlichen Provinzen, Sachsen usw. vorlagen, durfte man den friedlichen Verlauf der Bewegung als gesichert halten; denn es wäre dem Arbeitgeberbund nicht gut möglich gewesen, gegen Forderungen zu kämpfen, die von der Hälfte der Bundesmitglieder bereits bemittelt waren.

Der Arbeitgeberbund hatte freilich auch alle Ursache, es nicht zum Kampf zu treiben. Er hatte 1910 infolge der Opfer, die er seinen Mitgliedern auferlegen mußte, seine Organisation bedeutend geschwächt, und er hätte bei einem Kampf in diesem Jahre seine Macht völlig aufs Spiel gesetzt. In Zeiten schlechter Konjunktur und schlechter Geldverhältnisse ist der Pleitegeier bei den Unternehmern ein gar gefährdeter Vogel. In solchen Zeiten muß auch ein gut geleiteter Arbeitgeberverband einen Kampf nicht verantworten. Der Arbeitgeberbund durfte ihn um so weniger riskieren, da die Arbeiterorganisationen seit 1910 mächtig erstarkt und ihr Vermögen erheblich gewachsen war. An ein Niederrücken dieser Organisation konnte der Bund nicht denken. Vielleicht hätte er eine allgemeine, d. h. durchgehende Erhöhung der Löhne verhandeln können; aber er hätte sich selbst auf alle Fälle ganz außerordentlich geschwächt. So waren für ihn Lohnzugeständnisse in möglich-

Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Holzmarer.

65) Nachdruck verboten.

Vor dem Portal bielten die Wagen und Automobile — und alle waren gerichtet, daß sie von der Vega bestiegen würden. Die Kaufherren und Chauffeure hatten schon heimliche Beilagen. Die Stillen, die sich als Opfer ihrer Wildheit fühlten, hatten einen feinen und ruhigen Ort, ein glänzendes Privothel, oder ein hochbornes Restaurant, einen Klub oder ein Künstleratelier als Ziel angegeben. Die Tierbändigernaturen hatten phantastische Pläne ausgearbeitet: eine Fahrt über Land in ein märchenhaft gelegenes Schloß, daß es ihr unheimlich würde unterwegs, daß sie sich wehren würde und daß dann in einer glänzenden Einsamkeit ihre Begünstigung, ihr Unterliegen in wilden Orien gefeiert werden könnte — mit Freunden, die nur auf das Signal warteten, mit denen im Falle eines Sieges alles verabredet war. Aber dieser Sieg kam nicht. Die Vega verachtete sie alle. Sie nahm Geschenke an und dankte nicht einmal. Sie hatte offenbar gar keinen Preis. Man nannte ihr uerhörte Summen. Wenn sie in die Kuffen trat, flüsterte es von allen Seiten Verlockungen — selbst die Kivalinnen flüsterten ihr Verlockungen zu, um sie rascher loszuwerden — sie hörte gar nicht darauf.

Dann hatten eines Tages die Blätter den Roman ihres Lebens und die Erklärung für ihre Abgeslossenheit gebracht. Es wurde erzählt und mit allem Detail geschmückt, wie sie jeden Abend ein erster fremder Mann in einer Ecke des Theaters, selbst unbeachtet, beobachtete, wie seine Augen heiß an ihr bingen und seine Finger zitterten, die nervös durch den Bart fuhren, wie er einfach und bescheiden gefleht sei, wie sie sich selbst einfach und bescheiden umfleihte, sobald ihre Szene vorüber, und wie er sie an einem Nebenabgang in einer Nebenstraße erwartete, ehe das Theater aus wäre, und wie sie in einem gewöhnlichen Bouillongrestaurant miteinander speisten und dann mit dem Omnitibus nach dem Montmartre fuhren, wo sie in einem ärmlichen Zimmer der RueCoulaincourt zusammen hausten. Es wurde erklärt, wie der Mann, der ihre Liebe gewonnen, ihre Kunst gefördert habe und nun eifersüchtig ihre Liebe und ihre Kunst habe.

Es war Wahrheit und Dichtung in der spannenen Aus schmückung. Die Vega wurde nur interessanter und

begehrter dadurch. Die Blätter brachten sie in intimen Szenen mit dem Unbekannten — der bald ein langer fleischer Engländer, bald ein spleeniger feineischer Amerikaner, bald ein edler Araber war — und in einem Café-Konzert war die „Revue“ angefündigt: „Madame Calacalla als Angèle Vega in ihrem Liebesroman.“ Die Szene endigte damit, daß die Vega dem Präsidenten Koubet linker Hand angetraut wurde, wobei sämtliche Minister den Hochzeitscarmen sangen, die junge Frau linker Hand zuletzt mit dem als Dummkopf herausgezeichneten Minister Delocasso verschwand und der alte Koubet ihrer ledig und los war, worauf ihn seine Frau wieder mit der ehelichen Kaffeetasse im präsidialischen Heim empfangen konnte. Die Respektlosigkeit der Pariser leitete das Unlaubliche, und die Darstellerin der Vega hatte die Möglichkeit, sich in den gewogesteten Tanzstellungen und verführerischen Pos zu zeigen, was dem Café-Konzert abendlich eine volle Kasse machte.

Philipp blieb auf seinem Wege stehen und überdachte die Strecke, die er gegangen war, und was für ein Teil ungewiß vor ihm lag — und er konnte den Fuß nicht weiter setzen. Er war auf einen Boden geraten, der an seinen Sohlen klebte, und ein solcher Boden lag noch streckenweit vor ihm. Er würde einsinken, er konnte nicht weiter. Es wurde ihm jetzt klar, da er die Sensationserzählung in den Zeitungen gelesen hatte. Schon vorher hatte etwas in ihm gehöhrt. Seine Stellung zur Algierienne war nicht mehr die gleiche wie früher. Er hatte sie geführt und gehoben, dann war sie mit einem Sprung und Schwung über ihn hinausgekommen. Das ertrag er nicht. Er rebete sich ein, seine Mission sei erfüllt, er habe für die Algierienne getan, was er habe tun können — in Wirklichkeit war es ein beengendes Gefühl der Innurie, daß er sich in allerhand plausible Gründe überlegte. Stand er ihr nun nicht im Wege? Er hatte ihr schon vorgeschlagen, sie möge in eine vornehme Wohnung am Boulevard Kaufmann ziehen.

„Nur mit dir“, hatte sie geantwortet.

Das hatte ihn durch und durch geschnitten. Er war kein ganzer und freier Mensch mehr — und er war die Freiheit und Ganzheit suchen gegangen. Er war ohne Selbstständigkeit, und mit sie in ihrem letzten Willen noch vor der Algierienne zu mahnen, hatte er getragt: „Ich bleibe hier wohnen!“

„So bleibe ich auch hier!“ hatte sie geantwortet.

„Zieh du allein in eine feine Wohnung, kaufte dir

Wobel, richte dich ein! Es ist nun notwendig für dich, du bist eine Pariser Größe geworden.“

„Es bohrte und bohrte.“

„Du möchtest wohl hier verdingern?“ fragte sie.

„Wieso?“

„Nun, ich habe doch Ueberfluß — du wirst wohl meinen Ueberfluß nicht?“

Er sah sie lange und scharf an. Aber ihre Augen blieben klar, es war ein einfacher und naiver Gebanke von ihr gekommen. Er drückte jedoch deutlich seine Lage aus. Und er rang nach einer Erwiderung, einem Selbständigkeitswort, wie ein Altkmalender nach Luft. Er meinte, er müsse sie hoffen. Aber es lag noch ein Rosen in ihr, es klang noch ein Singen von ihr zu ihm.

Die Tage behielten ihren Stachel. Philipp trug einen Stachel gegen sich selbst in sich — und er rietete ihn nicht selten gegen die Algierienne. Sie stritten miteinander. Sie stritten und verlobten sich.

„Du hast mich doch dahin gebracht — ich verabscheue das — und ich verabscheue dich dafür.“

„Du kannst nun deiner Kunst leben!“

Sie lachte hell auf.

„Meiner Kunst! Was ist das? Ich habe keine Kunst.“

„Ich will keine haben!“

„Du brauchst nicht mehr in den „Cyrano“ zu gehen,“

sagte er hart.

„Und wenn ich doch hingehen will?“

„So werde ich dich zurückhalten.“

Sie stürzte auf ihn zu wie ein Koubtier.

„Ich würde dich töten, wenn du mich zurückhalten wolltest. Ich tue, was ich will. Heute abend gehe ich in den „Cyrano“, damit du's weißt. Heute abend — und da werd ich tanzen. So wie ich will und wann ich will.“

„Aber ich will es nicht. Ich verbiete es dir!“

„Du verbietest es mir! Ich gebe hinunter auf die Straße und tanze nackt. Das verbietet du mir. Ich stürze mich zum Fenster hinaus, wenn du mir etwas verbieten willst.“

„Du hast aber doch nun deine Kunst!“ lenkte er ein.

„Dumm!“ plähte sie heraus. Und dann ganz unermittelt: „Aber wenn du eine andere nimmst, so frage ich dir die Augen aus. Und die andere — die wird keine Nacht mit dir verleben.“

Da blieb er ganz still und fühlte sich weit fern und



Grenzen das kleinere Uebel, und so begegneten sich beide Parteien in dem Streben, die Bewegung ohne Kampf zu erledigen. Für die Gewerkschaften war nach dem zum Teil zufriedenerstellenden Lohnangeboten das Objekt, um das man hätte kämpfen können, die mühsam aufgetragenen Millionen und die Opfer eines Riesenkampfes nicht mehr wert.

Diese Ermögung muß auch jene Bauarbeiter mit dem Gesamtergebnis ausöhnen, die für sich allein Anlaß zur Unzufriedenheit haben. Dazu gehören besonders die Bauarbeiter in Rheinland-Westfalen, Hannover, Thüringen, Westfalen und einigen süddeutschen Städten. Auch für die muß der Grundloß gelten, daß das Ganze dem Einzelnen vorausgeht. Die Ein- und Unterordnung des einzelnen Teiles in und unter das Ganze ist das Wesen jeder Organisation. So, wie sich in einem Erdverein das einzelne Mitglied den Beschlüssen des Vereins fügen muß, auch dann fügen muß, wenn es ihm einmal unangenehm ist, so haben sich auch die einzelnen Erdvereine den Beschlüssen einer Zentralorganisation zu fügen und ihr Sonderinteresse hinter das Interesse der Gesamtorganisation zurückzustellen. Sonst man anders, dann gefährdet man die Grundlagen der Organisation und verlegt sich selbst den Weg zu einer künftigen Besserung. Man darf hoffen, daß die Bauarbeiter das einsehen werden und daß man sich den Beschlüssen der Generalversammlungen, wenn auch nicht überall zufriedenen Sinnes, doch wird dann leicht sein, wenn man überall das Ganze im Auge behält und wenn man bedenkt, daß die Lage, in der sich die baugewerblichen Organisationen heute befinden, nicht willkürlich geschaffen, sondern daß sie das Resultat des gesamten Organisations- und Wirtschaftswesens der Gegenwart ist.

Gewerkschaftliches.

Ein neuer Schiedspruch im Malerergewerbe. Nach zweijährigen erneuten Verhandlungen über die Differenzen im Malerergewerbe, die der Unternehmerverband durch die Ablehnung der Ende Februar von den drei Unparteiischen gefällten Schiedsprüche zum Jaune gebrochen hatte, wurde am Freitag ein neuer Schiedspruch gefällig. Vorher hatten die Unternehmervertreter ihr schon vor fünf Wochen von den Gehilfenvertretern entwichenes abgelehntes Angebot von 3 Pf. pro Stunde Lohnerhöhung, das eine wesentliche Herabsetzung der Schiedsprüche bedeutete, wiederholt. Im Laufe der Verhandlungen verlangten sie gar die Herabsetzung der durch die Schiedsprüche bestimmten Lohnerhöhungen für 100 Orte um 1 Pf., für 81 Orte um 2 Pf., für 35 Orte um 3 Pf., für 17 Orte um 4 Pf., für 2 Orte um 5 Pf. und für einen Ort um 6 Pf.; nur in 53 Orten sollte es bei den Schiedsprüchen bleiben! Daneben ließen sie zum Ausdruck bringen, daß das Tarifschema noch berücksichtigt werden oder die Lohnerhöhungen erst nach Monaten in Kraft treten sollten. Von der Gehilfenvertretung wurde, wie bisher, jede Berücksichtigung der Schiedsprüche, die von ihr seinerzeit angenommen waren, kategorisch abgelehnt und eine Würdigung der inzwischen eingetretenen Veränderungen durch den Abschluß von Sondertarifen verlangt. Der nach langen Beratungen des Schiedsgerichtes gefällte Schiedspruch konnte natürlich solche völlig unberechtigte Anforderungen nicht berücksichtigen. Der Schiedspruch hat folgenden Wortlaut:

1. Das Kollegium der Unparteiischen, in der nunmehrigen Zusammenlegung von sieben Mitgliedern, ist nach reiflicher Prüfung des bisherigen Materials und der von beiden Parteien neuerlich eingereichten Anträge der Auffassung, daß die Möglichkeit einer Verständigung der Parteien nur unter unteränderter Annahme der von den früheren drei Unparteiischen gemachten Vorschläge und

Schiedsprüche einschließlich der hierzu abgegebenen protokollarischen Erklärungen gegeben ist. Daher haben die früheren Vorschläge, Schiedsprüche und protokollarischen Erklärungen vollständig zu gelten.

2. Bezüglich der abgelehnten Sondertarife wird bestimmt, daß sie bis zu dem hierin vorgesehnen Ablaufstermin unverändert fortbestehen.

3. Die für jetzt vorgesehnen Lohnerhöhungen und Arbeitszeiterhöhungen treten sofort bei der Aufhebung der Aussperrung in Kraft.

4. In Orten, wo in größerem Umfange Vereinbarungen über den Schiedspruch hinaus getroffen worden sind, wird es den örtlichen Organisationen anheimgegeben, sich bei den örtlichen Verhandlungen darüber zu einigen, doch diese Vereinbarungen allgemein durchgeführt werden.

5. Die örtlichen Verträge sind vor dem Ortstarifamt innerhalb drei Wochen nach Annahme des Schiedspruches abzuschließen.

6. Die Parteien haben über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedspruches sich bis längstens den 22. d. Monats, abends 6 Uhr, zu Händen des Herrn Magistratsrats v. Schulz zu äußern.

Der Verband der Maler wird in einer außerordentlichen Generalversammlung zu dem Resultat der neuen Verhandlungen, bei denen von Arbeiterseite Silberstein und Becker und von Unternehmerseite Baurat Bernhardt und Dr. Westphal als Vertrauensleute mitwirkten, Stellung nehmen. Bis dahin wird der Kampf wie bisher weiter geführt.

Aus dem Lande.

Schorlen, 19. Mai.

Eine gemeinschaftliche Sitzung des Gemeinderats und der Kirchenvereinigungen zwecks Teilung des gemeinsamen Vermögens der Schul- und Kirchengemeinde fand am Freitag in B. Werdes Wirtschaftslokal hierorts statt. Die Verhandlungen hatten folgendes Resultat: Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Oberbehörden soll das gemeinsame Vermögen dahin geteilt werden, daß 1. die Schulgemeinde das Schulgebäude in Schorlen nebst Spielplatz und Garten bekommt; 2. für den jährlichen Beitrag von 60 Mark, den die Kirchengemeinde zur Unterhaltung der Küsterwohnung beiträgt, die Schule eine einmalige Abfindung in Höhe von 1500 Mark bekommt; 3. daß sämtliche Bänderien einsehl. Spielplatz und Garten bei der Schule durch eine Kommission abgeteilt und gleichmäßig verteilt werden, so daß jeder der Beteiligten gleichviel Geest- und Markländerien erhält; 4. daß die vorhandenen Kapitalien und Berechtigungen ebenfalls gleichmäßig geteilt werden; 5. daß der Organist für die Anstöße, die er durch die gedachte Teilung und Neuverteilung an seinem Einkommen hat, von Schule und Kirche zu gleichen Teilen schadlos gehalten wird und 6. daß die Vereinbarungen mit dem Beginn des auf die Genehmigung folgenden Rechnungsjahres in Wirksamkeit treten sollen.

Sillenstede, 19. Mai.

Einen bösen Streich nach Apenriener Art leistete sich vorige Woche ein Morinangehöriger aus Wilhelmshaven. Vormittags erschien schweißtriefend bei dem Wirt Janßen ein als Ordnungszug angezogener Matrose aus dem Fahrbade und bestellte, daß binnen kurzem 25 Offiziere und Desoffiziere und 400 Mann auf einem Leubungsmarste eintreffen und in Sillenstede Aufschuß nehmen würden. Der hiervon recht angenehm berührte Wirt erklärte, selbst 200 Mann bewirten bzw. aufnehmen zu können und für die übrigen bei den anderen Wirten des Ortes das Nötige veranlassen zu wollen. Nun wurde zunächst telefonisch Bier und alkoholfreies Getränk in großer Menge bestellt, Butterbröte usw.

vorbereitet und Sitzgelegenheit geschaffen. Bald trafen denn auch das Festliche Laubholz und die Gellertwaffenlieferanten mit ihren Wagen ein. Inzwischen hat sich der freundliche Quartiermacher an den ihm aus Dankbarkeit für die gute Bewirtschaftung vorgelegten Speisen und Getränken gefügt und fertigte dann, wie er sagte, zu seiner Truppe zu rufen. Die Wirtin und die Einwohner Sillenstedes warteten und warteten, bis ihnen nach lundenlangem Warten schließlich die Bahrheit dämmerte, daß sie das Opfer einer bodenlosen Fresserei geworden waren.

Barel, 19. Mai.

Stadtparlament. Die auf Freitag abend angelegte Stadtratssitzung konnte, da nicht die zur Beschlußfähigkeit nötige Anzahl Stadtratmitglieder erschienen waren, nicht stattfinden. Die Sitzung ist jetzt auf Freitag dieser Woche angelegt. — Verschiedenen Stadtvätern scheint es mehr auf den Titel „Stadtratmitglied“ anzukommen, als auf die damit verbundenen Pflichten. Auf der Tagesordnung standen neben einigen unwichtigen Punkten ausschließlich Wahlen für Kommissionen usw., und man kann das Fernbleiben einer Reihe von Stadtvätern aus der Sitzung kaum anders deuten, als daß sie sich vor den Wahlen drücken wollten. Es ist an der Zeit, daß die Verhältniswahl eingeführt wird und mit ihr ein anderer Geist in die Stadtervertretung einzieht.

Die unentgeltliche Erstimpfung der im Jahre 1912 geborenen Kinder und der im Vorjahre zur Erstimpfung nicht vorgestellten Kinder aus der Stadt Barel ist auf Sonntag den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, für die Buchstaben A bis K, am Montag den 16. Juni, nachmittags 4 Uhr, für die Buchstaben L bis Z im Hotel zum Neuen Hause am Reumarktplatz angelegt. — Die Nachsicht findet ebenfalls für die Buchstaben A bis K am 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, für die Buchstaben L bis Z am 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, statt. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der Kinder sind verpflichtet, für die Bestimmung der Kinder sorgf. für die gesetzlich vorgeschriebene Impfung Sorge zu tragen. Die Impfung wird von dem Amtarzt Dr. Ziefe vorgenommen.

Das diesjährige Gewerkschaftsfest findet am nächsten Sonntag, den 25. Mai, statt. So viel wie man jetzt schon sagen kann, wird es auch in diesem Jahre gelingen, ein Fest zu arrangieren, das dazu angetan ist, zu beweisen, daß die Arbeiterbewegung hier in Barel von Jahr zu Jahr tiefer Wurzeln schlägt. Das Programm ist wie folgt aufgestellt: Morgens Empfang der auswärtigen Gewerkschaften, mittags 2 Uhr: Auffstellung des Festzuges, danach Festzug durch die Stadt. Nach dem Festzuge Festrede des Genossen K r ö f e l aus Rüstringen. Von 4 Uhr an auf dem Festplatz Joh. Marktstraße, sowie Lang in dem angebauten Festzelt und im Saale des Schützenhofes. Gewerkschaftsmitglieder, rüftet Euch zum Gewerkschaftsfest. Das Gewerkschaftsfest soll der Kirchengemeinde ein Zeichen sein, daß die Arbeiter ihre Lage erkannt haben. Im Zeichen der Einigkeit wollen wir streben, uns aus den entprechenden Zuständen zu befreien.

Ohernburg, 19. Mai.

Achtung, Genossen! Die nächste Wohlbereinsversammlung findet am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr in der „Lohnhalle“ statt, wozu die Genossen und Genossinnen sich zahlreich einfinden wollen.

Aus dem Saal gefallen und ertrunken ist gestern abend ein 23jähriger Gladmader, derselbe hatte mit noch vier anderen Kollegen eine Ruderpartie nach Prump gemacht und ist auf der Rückfahrt dann ins Wasser gefallen; wahrscheinlich hat er einen Schlaganfall erlitten. Alles Suchen nach dem des Schwimmens Kundigen hat nichts gefruchtet.

wußte, daß er in einer fremden Welt sei bei einem fremden Menschen.

„Du gehst zu „Cyrano“ heute abend?“ fragte er nach einem schweren Stillesein.

Sie fiel ihm an die Brust und küßte ihn und stammelte: „Wenn du's nicht willst — nein — ich geh nicht hin!“ Und sie folgte und schmeichelte — und verfiel in ihre eigene Sprache dabei, in der alles so heiß und wild klang. Und schließlich hat sie: „Nicht wahr, ich gehe doch in den „Cyrano“? Es ist dir recht? Einmal, noch einmal nur, und nur, weil ich will!“

Da gab er noch und gestattete es ihr, und sie vergrub seinen Kopf in ihre Arme und ihre Brüste und schluchzte vor Fieber und Gier.

Sie fröstelte. Langsam wand er sich aus ihren Armen. Dann sagte er: „Aleine Algérienne, ich muß in mein Heimatland zurückkehren. Aber ich werde wiederkommen. Und ich werde dich wiedersehen. Du wirst in Glanz und Reichtum leben, wirst berühmt und gefeiert sein — und eines Tages kommst du über die Grenze und entzückst alle, die dich sehen, und unser Volk wird dir Triumphe bereiten, wie sie die Pariser die bereiten, und du wirst wie eine Königin sein — und ich werde ein Bettler sein, so reich und glücklich, und ich werde fühlen, daß du mich lieb beholten hast in all deinen Erfolgen und Triumpfen.“

Der starre Ausdruck ihres Blickes war allmählich von ihr gewichen. Ihre Wundelaugen strahlten: „Ich werde eine Königin sein, und ich werde dich holen und immer bei mir behalten.“

Er lächelte. Sie brach in Tränen aus. „Aber nein, aber nein! Du gehst nicht, du darfst nicht gehen — und du mußt nicht gehen.“

Sie brach kumm vor ihm zusammen.

„Ich höre in der Wüste die Glocke heulen. Das ist nicht gut, wenn ich die höre. Dann gibt's ein Unglück.“

Sie schluchzte. „Unfall!“

Sie sprang auf, verfiel in eine tolle Laune und tanzte. „Ich brauche dich nicht, ich will nicht — geh in dein Heimatland. Ich tanze und lebe. Und ich verachte dich, und verachte alle. Und heute abend gehe ich in den „Cyrano“. Du gehst nicht mit? So gehe ich allein hin. Du langweilst mich.“

Dann streckte sie sich faul hin, bis sie's an der Zeit fand, aufzubrechen und ins Theater zu fahren.

Philipp stand allein oben auf Montmartre. Roulin de la Galette war beleuchtet, die Richter der Avenue de l'Opéra zogen ihre belle Linie unten in der Stadt, die von hier oben aus dunkel lag. Sie war so laut, die Weltstadt, darum erschienen es ihm hier so still.

Ein Schatzmann behag ihm sich genau. Philipp lächelte. Er hätte ihn ruhig mitnehmen können — es war ihm ganz gleich. Er stand dem Leben mit einer großen, kalten Gleichgültigkeit gegenüber. Und er stand vor einem Entschluß. Das lag immer auf ihm wie eine Jantenerlast. Am liebsten wäre er dem ausgewichen. Wenn etwas von außen käme, das ihm den Entschluß obnähme... Aber es kam nichts. Und er moß noch einmal den Dogen seines Lebens ab. Er verließ ins Meer, er sonst ins Meer zurück. Und er hatte gewünscht und gewollt, daß er hoch aufsteigen möge. Was war's, das mangelte? Kraft? Mittel? Anlage? Oder war es dies Weib gewesen, das ihn gefesselt hatte und das ihn weiter fesseln würde? Von dem er sich frei rang, um sich nur selber an sie zu fetten. Vielleicht war's diese Leidenschaft gewesen, die ihn herunterzog. Aber nun war er unten — einerlei, was für Ursachen das hatte. Nun lagen die Ur-laden hinter ihm, und er mußte unten seinen Weg weiter gehen. Nun war er wieder ganz aus der Zieglergasse, ganz wie damals, da er ein Dub gewesen war; oder nun war er noch tiefer und geringer, weil er kein Dub mehr, sondern ein Mann war.

Wenn nun der Entschluß nicht wäre! Aber er mußte sein. Er mußte sich nun frei machen von der Algérienne, er mußte sie frei machen von sich. Sie bedrückte ihn, sie erdrückte ihn. Dazu hatte er aber keine Anlage. Wenn er zu allem Niederen und Geringsen Anlage hatte, — dazu hatte er keine. Und sie selbst — sie war ihm nur noch Schale. Es fehlte ihr der Kern. Und er hatte doch nach dem Kerne in ihr gesucht. Sie hatte noch Verlockendes genug, war noch schön, wie am ersten Tage, hatte noch allen Sauer, wie bei der ersten Begegnung. Er hat das Weib in ihr eriebt, die Leidenschaft des Weibes und die Wildheit ihrer Rasse: er war ihr dankbar. Er hatte Schönheit in ihr eriebt und den gebenden Reichtum der Leidenschaft: er war ihr dankbar. Aber er konnte nun sich nicht in ihr erleben, er konnte sich nur verlieren an sie, nicht finden in ihr. Da war ihre Reere. Und da mußte für sie eine Reere einmal in ihr

werden. Aber das wollte er nicht, er wollte nicht das Verdämmern und Verblaffen, für sich nicht und für sie nicht.

Ja, ihr Bild — ihr Bild wurde er nicht los. Aber gerade darum. Warum sollte er es los werden wollen? Es sollte seine glühenden Farben, behalten, es sollte das Bild eines lebendigen Menschen bleiben und nicht das Bild einer Puppe.

Er belauschte sich selbst. War ein Geist — war er ein Sophist? Vielleicht beides. Aber vielleicht sind die Menschen immer beides. Und wenn er ganz ehrlich war: Er hatte nur nicht Mut genug zu seinem Entschluß, nur nicht Mut genug zu tun, was er tun mußte, weil er sich fürchtete, es klar und unbedingt zu tun.

Die beiden Schutleute gingen ihm schon eine Weile nach. Sie behielten ihn in Auge. Die dachten, er trage sich mit Selbstmordgedanken.

Er lachte. Nein, er trug sich mit Lebensgedanken. Selbstmord, das war ihm ganz etwas Fernes und Fremdes. Nein, die beiden konnten beruhigt sein, er würde sich nicht ins Wasser stürzen.

In dem Haus an der Ecke, das man von den Grand Boulevards durch die Rue Laibout so famos sah, ging oben unten Licht auf. Vielleicht feierten zwei ein Lebensfest. Vielleicht legte sich nur ein müdes Haupt zur Ruh. Vielleicht hatte ein Verbrecher ein Nachquartier gefunden, vielleicht träumte ein Boet hier oben und distete Weltgeänge. Was summerte es die Welt! Was ist der einzelne Ueber Paris ein Licht auf, niemand sieht danach. Und es erlischt ebenso unbeachtet. Es ist alles ein Nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeitenden (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns (oben die Nr. 17 des 23. Jahrgangs) zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den Beilagen: **Für unsere Mütter** und **Sausfrauen und häusliche Kinder**. Preis pro Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnement-Preis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf., unter Abrechnung 85 Pf., Jahresabonnement 2,00 Mk.

Wilhelm Müller: Der Kampf um die Arbeitslosen-Befreiung der Stadt Charlottenburg. Verlag Otto Flemming, Charlottenburg, Postlag. 13. Preis 25 Pf.

Marienthale, 19. Mat.

Arbeiterkrise. Auf der Domäne Lützen-Grashaus hat sich am Donnerstag ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen, dem ein junges, blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Diensthof O. Seinken aus Rodstedenweg ist durch einen unglücklichen Zufall beim Düngersfahren mit den Weinen zwischen die Speichen eines Rades gekommen. Er wurde dadurch berart auf den Boden geschleudert, daß der Kernseife sofort das Genick gebrochen hat. Er war auf der Stelle tot.

Emden, 19. Mat.

Christliches Arbeitersekretariat. Es sind jetzt einige Jahre her, daß der Sekretär der evangelischen Arbeitervereine, Beer, den Staub Emdens von seinen Füßen gesäubert hat. Damals wurde beschloffen, das Sekretariat nach Rodden zu verlegen, während in Emden die Auskunfts-erteilung und der Arbeitsnachweis nebeneinander verortet werden sollte. Diese Kosten wurden dem Kaufmann Kelmund übertragen und sind von ihm bis jetzt verwaltet worden. Da man nun nicht mehr mit der Tätigkeit des Herrn Kelmund zufrieden ist, oder ob hier zwei Sekretariate bestehen sollen, wissen wir nicht. Jedenfalls ist das, was man hier schon seit längerer Zeit murrete, inzwischen zur Wirklichkeit geworden. Emden hat ein neues christliches Arbeitersekretariat erhalten, das zugleich auch das Bureau des Zentralverbandes christlicher Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter Deutschlands und der sonstigen christlichen Gewerkschaften bilden soll. Da nun auch der Arbeitsnachweis für Mitglieder der evang. Arbeitervereine wie der städtischen Arbeitervereine von dem Arbeitersekretariat übernommen ist, muß man wohl annehmen, daß man Herrn Kelmund den Stuhl vor die Tür legt, denn anders läßt sich die Geschichte nicht erklären. Wichtig ist es den Führern der christlichen Bewegung zu anstehender freier Gewerkschaftsbewegung gegenüber gewesen. Unter Führung des Herrn B. Kramer-Holthausen und des Herrn Lehrers von der Raan-Emden hat man in letzter Zeit wieder versucht, hier Mitglieder für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen. Weil man hiermit aber nicht weiter kommt und auch in absehbarer Zeit nicht weiter kommen wird, denn Emden ist kein Gebiet für christliche Gewerkschaftsbewegungen, wird nun ein Sekretär sein Glück suchen sollen. Die freies Gewerkschaften haben dem mit Ruhe entgegen. Sie sind feinerzeit mit Beer fertig geworden und auch der neue Sekretär wird hier keine Vorboten ernten. Festnageln möchten wir nur noch die Handlungsweise des Vorklars Kramer, der sich so gerne als arbeiterfreundlich aufspielt. Es ist entschieden zu beurteilen, daß ein Vorklar, der aus Allgemeinmitleid bezahlt wird, sich zum Werkzeug der Unternehmung macht, denn anders sind die christlichen Gewerkschaften noch nicht aufzuerstehen. Dasselbe gilt auch von dem Lehrer von der Raan. Wenn diese Herren für ein Zustandekommen von christlichen Lehrervereinen und ähnlichem sich ins Zeug legen würden, so wäre das ihre Sache. Die Arbeiterkraft jedoch kann auch ohne ihre „Freundlichkeit“ fertig werden, das mögen sie sich gesagt sein lassen.

Aus aller Welt.

Schwere Brandkatastrophe in Preßburg.

Die ungarische Stadt Preßburg ist von einer schweren Katastrophe heimgesucht worden. Sonnabend abend meldete ein Telegramm: Heute nachmittag geriet der Dachstuhl eines großen Gebäudes im Mittelpunk der Stadt in Brand. Wegen des herrschenden heftigen Sturmes nahm der Brand einen großen Umfang an und breitete sich auf ein ganzes Straßenviertel aus. Auch am Vergabhaus brennen Häuser. Achttausend Personen sind obdachlos; ein sind ins verbrannt und zahlreiche Personen sind verletzt worden. Zur Hilfeleistung ist auch die Wiener Feuerwehr eingetroffen.

Um 8 Uhr abends konnte der Brand endlich bewältigt werden. Die halbe Stadt liegt in Schutt und Asche. Zweihundert große Steinhäuser, zwei Kirchen und zahlreiche öffentliche Gebäude sind niedergebrannt. Der Brand brach in der Petzstraße aus. Infolge des Sturmwindes verbreitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit und bald standen sechs der in der Straße liegenden Holzlager in Flammen. Eine halbe Stunde später brannten auch schon drei Strahenzüge. Die Bevölkerung verließ fluchtartig ihre Wohnungen und hinterließ alle Habseligkeiten, um das Leben zu retten. Vor der Stadt war bald ein ganzes Heerlager von Tausenden von Obdachlosen.

Um 5 Uhr nachmittags standen zwölf Strahenzüge in Flammen. Die Preßburger Polizei und die Feuerwehr konnte wenig ausrichten. Als die Wiener Feuerwehr im Gegenzug erschien, hatte der Brand seinen Höhepunkt erreicht. Militär erschien fast zu gleicher Zeit, sobald das Feuer von verschiedenen Seiten angegriffen werden konnte. Mehrere Kinder und eine große Anzahl alter Leute werden verletzt und bürsten verbrannt sein. Die Wiener Rettungsgesellschaft hat etwa dreißig Personen aus den Flammen gerettet. Es spielten sich herzerregende Szenen ab. Eine junge Mutter wurde vor Schmerz irrsinnig. Außer der Wiener sind auch andere österreichische Feuerwehrmannschaften und die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft eingetroffen. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getötet und zahlreiche verletzt.

Sittenbild aus dem Gegenwartsstaat. Die Nummer 111 der „Wöchentlichen Post“ berichtet: Gaartrübende Wohnungszustände entrollte eine Verhandlung vor der Frankfurter Strafkammer. Angeklagt war der Fabrikarbeiter Lorenz Koch und dessen 70 Jahre alte Stieftochter Clara Welscher von Erpolsheim wegen Mißhandlung. Die beiden sind beschuldigt, seit Jahren unerlaubten Verkehr gepflogen zu haben. Das Mädchen hatte drei Kinder, wovon nur für eines der Vater angegeben werden konnte. In Erpolsheim geht allgemein das Gerüde, daß die andern dem Verkehr zwischen Stiefvater und Tochter entsprangen. Die Familie

bewohnt eine „Wohnung“ mit zwei Räumen. Zehn Personen müssen sich in den Platz teilen. Die beiden Angeklagten bestreiten jede Schuld. Auf Grund der Beweisaufnahme hält das Gericht die beiden für überhäufig und verurteilte Koch zu sechs Monaten und seine Stieftochter zu sechs Wochen Gefängnis.

Brand und Bräutigam vor Gericht. Aus Berlin wird berichtet: Nachdem sie jahrelang in vertrauten Beziehungen zueinander gestanden hatten, verlobten sie sich im Jahre 1910. „Er“ hatte bereits die Dreißig und „Sie“ die Zwanzig überschritten. „Er“ war Handlungsgehilfe in Berlin, „Sie“ war Wirtschafterin in Leipzig. „Er“ hatte etwas Geld übrig und „Sie“ brauchte ab und zu etwas Geld. In solchen Fällen sandte „Sie“ an ihren „lieben Leo“ einen Brief, der mit exaltierten Beteuerungen unwandelbarer Liebe begann und mit dem bringenden Erläuterungen um schnelle Ueberweisung von 100 Mk., 150 Mk., 200 Mk. endete. „Leo“ erfüllte jedesmal die Bitten seiner „lieben Lotte“, denn sie wußte immer einen zwingenden Grund für ihr Geldbedürfnis anzugeben. Einmal war es die Krankheit des Vaters, ein andermal die drohende Exmision, dann wieder schrieb „Lotte“, daß sie in Gefahr sei, einer Verführung zu erliegen, wenn ihr „geliebter Leo“ ihr nicht mit 200 Mk. beihilfe und sie vom Rande des Abgrundes reißt würde usw. „Leo“ willfahrte den Forderungen seiner „Lotte“, weil er sie ja über kurz oder lang als Frau heimzuführen dachte und weil sie ihm verhielt, daß sie in nächster Zeit eine Erbschaft von 8000 Mk. ausbezahlt bekomme. So hatte „Leo“ seiner „Lotte“ im Laufe von zwei Jahren etwa 2000 Mk. überandt. Da mußte er die schmerzliche Entdeckung machen, daß seinem Verhältnis zu der Geliebten sowohl die materiellen wie die ideellen Grundlagen fehlten. Eine Erbschaft hatte „Lotte“ nicht zu erwarten und die Liebe zu ihrem „Leo“ war auch nur eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Eine Heuserung, die „Lotte“ gelegentlich eines Besuchs bei „Leo“ zu dessen Zimmerwirtin tat, ließ keinen Zweifel darüber, daß „Lotte“ gar nicht daran dachte, ihren „Leo“ zu betragen, sondern daß sie ihn nur als Geliquelle auszunutzen wollte, solange es nur irgend gehen würde. Als „Leo“ schließlich dahinter kam, daß seine „teure Lotte“, ohne mit ihm gebrochen zu haben, sich mit einem andern verlobt hatte, da jamm der doppelt betrogene Bräutigam auf Rache. Zur Bestrafung seines Raubbedürfnisses griff „Leo“ zu einem der Mittel, welche betrogene Liebhaber in Romanen anzuwenden pflegen, sondern er ging den proffischen Weg zum Staatsanwalt. Auf dessen Einladung mußte „Lotte“ auf der Anklagebank des Schöffengerichts Berlin-Mitte Platz nehmen, und ihre gewesene Bräutigam „Leo“ trat als Belastungszeuge gegen sie auf. Nicht weniger als 15 Liebesbriefe, die alle mit dem dringenden Verlangen nach Geld endeten, lagen dem Gericht als Belastungsmaterial vor. Die Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Verkündung des Urteils brach sie, wie schon öfter während der Verhandlung, in heftiges hysterisches Schreien aus. Durch ihren alten Vater, der feindselige Blicke aus dem Saale schickte. — Der gewesene Bräutigam mag wohl über diesen Abschluß seines Liebesverhältnisses auch keine Demütigung empfunden haben. Uns will scheinen, als ob bei der Beurteilung der Handlungsweise der Angeklagten mehr als der Strafrichter der Revengerart mitsupfingeln hätte. Anscheinend ist die Angeklagte eine hochgradig hysterische und geistig nicht ganz intakte Person.

Opfer des Militarismus. Bei einer Schwadronsbefichtigung des Leibkassirerregiments in Breslau mußte die erste Schwadron durch eine tiefe Sandgrube gehen. Eine ganze Anzahl Reiter fuhrte, und vier mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Ueber die Art der Verletzungen wird zunächst noch der Mantel der Verschwiegenheit gedeckt, doch läßt es seinen Schluß auf die Gefährlichkeit des Reiterkampfes zu, daß zwei der geführten Pferde sofort tot waren. — Ein späterer Bericht spricht von „Armbücheln und anderen Verletzungen“ der gefallenen Mannschaften.

Die Wundernonne. Aus Rom wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: In dem unweit Rom gelegenen mittelalterlichen Städtchen Viterbo ist hochbetagt eine Cisterziensernonne, Suor Maria Benedetto, gestorben, die in ganz Italien im Rufe ausnehmender Heiligkeit und Wunderkraft stand. Seit 32 Jahren ans Bett gefesselt, empfing die Nonne trotz ihrer Schmerzen und Gebreden täglich Kranke und Hilfesuchende, die sie (wenn es ihr jaust gelang) durch Gebete heilte, oder denen sie allerlei Dinge prophezeite. Werkwürdig war, daß sie nie für sich selbst betete, denn, sagte sie, „bete ich für mich selbst, so wird mir das im Himmel übelgenommen, und statt daß ich eine Besserung verspüre, geht es mir nur schlechter...“ Eine Menge hoher und höchster, ja allerhöchster Persönlichkeiten holte sich bei der Wundernonne Rat, die u. a. die Ermordung König Humberts und andere Ereignisse vorhergesehen haben wollten. Stark war die Dame auch im Befahren von Freimaurern und anderen Regern, die niemals ungestraft in die Nähe ihrer Zelle kommen durften. Nach dem Tode der Schwester plünderte das gläubige Volk von Viterbo das kleine Gemach, wo die Heilige fast ihr ganzes Leben im Gebet zugebracht. Und wenn nicht alles trägt, wird man die wunderthätigen Knöchelchen der guten Suor Maria Benedetto (die übrigens eine geborene Schweizerin namens Frey war) feinerzeit auf dem Wunder- und Reliquienmarkt bekommen können.

Alte Lagerschiff. Ein furchtbares Unwetter ging über das Elbgebiet nieder. Durch Wellenbruch, Hagel und Blitzschläge wurden große Schäden angerichtet. Der Eisenbahnverkef ist teilweise gelähmt. — Der Privatdozent Dr. Wigand und Dr. Luge machten von Bitterfeld aus im Sollen „Harburg 111“ einen Ausflugszug mit wissenschaftlichem Charakter. Die Fahrt war von großem wissenschaftlichem Erfolg und erreichte man eine Höhe von 8600 Meter. — Der 13jährige Sohn des Oberpostkassiers Comand aus Dresden-Elbstaun hat sich von einem Zuge überfahren lassen. Ein Streckenwärter sand den scheinlich verarmten Leichnam in der Wilderstadt auf den Schienen. Weil er nicht in die Untersuchungsakten aufgenommen

werden konnte, war Comand schon längere Zeit gemitsamt geworden. — Der Bankbeamte Richter von der Allgemeinen Deutschen Kreditbank in Dresden wurde wegen einer Reihe von Unterschlagungen verhaftet. Die Höhe der verurteilten Beträge soll eine halbe Million betragen. — In Baugen hat sich ein Eifersuchtsdrama abgelspielt. Dort ergaben in der Wohnung des als Referent angesehener, der zurzeit beim Infanterieregiment Nr. 108 in Salschütz bei Bielefeld eingezogen ist, dessen Braut, ein Fräulein Elisabeth Waischner aus Bielefeld und Beschuldigte ihn der Untreue. Dann zog sie einen Revolver und erschoss sich vor den Augen ihres Bräutigams. — Vorgelesen fand in Anwesenheit der Behörden und zahlreicher Festgäste der Durchschlag des neuen 1700 Meter langen Welterbedammels zwischen den Stationen Wilsberg und Pilsen der Kriberabahn in Zwickau statt. — Bei Tischaplan in der Bergmannstraße fürde ein Ueberspannen der Luftschiffabteilung Moskau aus bedeutender Höhe ab. In dem Flugzeug befanden sich Hauptmann Mures als Führer und Leutnant Himmelfahrt als Beobachtungsflieger. Der Hauptmann wurde getötet und der Leutnant leicht verletzt. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Hauptmann während des Fluges von einem Unwetter befallen wurde. — Aus Petersburg wird gemeldet: Heute verließen 212 russische Kriminale aus dem Petersburg, um sich über Warschau nach Sibirien abzugeben. Sie stellen die zweite Kolonne des Sicherheitsdienstes für den Jaren dar, denn bereits in der vorigen Woche gingen 51 Beamte nach Warschau ab. — Die Ueberwachungen dauern in verschiedenen Gegenden Frankreichs an. Es wird gemeldet, daß in der Umgegend von Metz zwei und bei Perpignan drei Menschen ertrunken sind.

Vermischtes.

Schutz dem Seefahrer! Bei der großen Zahl der auf See fahrenden Schiffe und bei der sich stetig steigenden Fahrgeschwindigkeit wächst naturgemäß auch die Gefahr der Zusammenstöße immer mehr. Sehr mit Recht hat man daher in Erwägung gezogen, den Schiffen fernerehin nicht mehr den scharfen, messerartigen Bug zu geben, der heute beliebt ist, sondern das Vorderteil oben vorragen zu lassen, so daß dieses sich gegenseitig erst am oberen Teil des getroffenen Schiffes müde rennt. In Witten, Zusammenstöße zu verhüten, hat es nie gefehlt; auch in der süsterrischen Nacht leisten die Lichter ihre Dienste, wenn jene nur klar ist! Weit gefährlicher ist der Nebel. In diesem Falle müssen Signale gegeben werden, die das Ohr vernimmt, und es gibt deren auch verschiedne. Wer einmal eine mit Dampf betriebene „Heulmaschine“ vernommen hat, deren auf und ab mordernde Ton die Nerven zu zerschneiden droht und kilometerweit über die Klüften eilt, wird sicher überzeugt sein, daß große Schiffe ein Mittel besitzen, sich bemerkbar zu machen. Man hat auch eine Art Ohr erunden, welches uns angeführt die Richtung verrät, aus welcher das Heulsignal eines fremden Schiffes kommt. Dieses „Ohr“ besteht aus einem Schalltrichter, der sich im Kreise drehen läßt, und bei dem man feststellen kann, in welcher Stellung er am besten „hört“. Da seine Wandler den Schall ausgezeichnet leiten, hat man Unterwasser-Signale eingerichtet. Man benutzt hierzu Gloden, die im Wasser angeschlagen werden, während die darauf eingerichteten Schiffe ebenfalls als Empfänger dient. eine Art Telephon besitzen, welches als Empfänger dient. Man hat ferner versucht, die Nähe von Schiffen dadurch zu bestimmen, daß man elektrische Wellen ausstrahlt, die dann zurückgeworfen werden sollten, wenn sie den gumest metallenen Rumpf eines Schiffes getroffen hätten.

Verammlungs-Kalender.

Rätlingen-Wilhelmshaven

Dienstag, den 20. Mat.

Verband der Maler. Abends 8 1/2 Uhr bei Holmeland. Dachdecker-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Wrahama, Wilschlichstr. Gelangweier Eichenlaub. Abends 8 1/2 Uhr: Uebungsstunde im Zivoli.

Mittwoch, den 21. Mat.

Einwarden.

Metallarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei J. Roth (Zivoli).

Brake.

Sozialdemokr. Wahlverein. Abends 8 1/2 Uhr bei D. Deder.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 17. Mat.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Vollst. Elsh, von Kulltralen, gestern St. Catharinen paffen. Vollst. Helgoland, von Kulltralen, heute ab Helgoland. Vollst. Prinz Heinrich, nach Alexanderien, gestern ab Reapel. Vollst. Rhein, von Baltimore, heute ab der Wefer an. Vollst. Seydlitz, von dem Sa. Plata, gestern ab Wigo.

Hochwasser.

Dienstag, 20. Mat: vormittags 0.45, nachmittags 1.10

Oldenburg. Meldungen, Ausstellung von Mitgliedsbüchern, Bestellungen auf die Parteipresse werden Sonntags von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7-8 Uhr abends im Lesezimmer des Gewerkschaftshauses erledigt.

... Sin Vorzüge von.

*Carl-Friedrich Walzschaffen gisfeln
Jungpöflich in der Lilligmit,
Jann Doflogpffmouk und Jann
Lobömmeliffmit.*

Aber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Bedeutend ermäßigte Preise und unübertroffene Auswahl

in garnierten

Damen- und Kinder-Hüten!

Elegant garn. Damen-Hüte ||| **Engl. garn. Hüte**
 — in den Preislagen —
 25.75 18.25 14.50 11.00 9.75 7.50 6.25 4.75 3.75 2.75
 ||| 4.75 3.25 2.00 1.25

Garnierte Kinder-Hüte ||| **Kinder-Matrosen-Hüte** ||| **Bast-Hüte**
 .. 10.75 8.00 6.25 4.75 2.00 ||| .. 4.75 3.25 2.25 1.10 ||| .. 2.90
 Florentiner Form mit Bandgarn
 à Stück nur 2.90

Ein Posten Hutformen à Stück nur 75 Pf. **Ein Posten engl. Hüte à Stück nur 95 Pf.**

Beachten Sie die billigen Preise in unseren Schaufenstern.

Bartsch & von der Brelie.

Die Rechte aus dem Versteigerungsbescheid auf ein in Rüstingen liegendes

Sausgrundstück
 sollen baldmöglichst veräußert werden. Gemeiner Wert 23000 Mark, Mietseinnahmen 1700 RM. Angebote an
Dr. jur. Lüerssen,
 Rechtsanwalt,
 Rüstingen 1, Telefr. 5, 1. St.

Verkauf.
 Versteigerer **D. Preis** zu Rüstingen läßt am
Freitag den 23. Mai cr.
 nachm. 2 Uhr anfangend in und bei **Johann Holters** Gastwirtschaft zu Rüstingen, Verl. Bismarckstraße



Ca. 20 Stück starke Arbeits-Pferde
 worunter Obenburger, Dänen und Russen, sowie

40 bis 50 Stück große und kleine Schweine
 mit Zahlungsgeld öffentlich meistbietend verkaufen.
 Rüstingen, 16. Mai 1913.
H. Gerdes
 amtl. Auktionator.

Trostlos ist Schuhwerk ohne

Erdal
 Putz

Geldlotterie.
 Straßburger Münster-Loose, 33 Blät., 500 und 1000 Bl. 20 Pf. extra. Ziehung 27.—29. Mai. Hauptgewinn 75 000 Mark.
Schmitters, Röding, Lotterie-Ges.
 Rüstingen, Wilhelmshaven, Str. 1

Bauverein Rüstingen

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Rüstingen.
Bilanz am 31. Dezember 1912.

| Mittels. | Passiva. |
|---|---|
| Gebäude-Ronto . . . 1509 497,72 Neubauten-Ronto . . . 30 000,00 Anwarts-Ronto . . . 720,34 Bau-Ronto . . . 16 963,73 Mietforderungen . . . 69,50 Versch.-Ronto . . . 5919,33 Sonstige Forderungen . . . 178,00 Rückstellungen . . . 1 505,60 am 31. Dez. 1912 | Geschäftsanteil-Ronto . . . 119 825,05 Hypothek-Ronto: 1. Restposten des Amers . . . 338 158,46 2. Halbes. Weitz 3. Landesverf.-Anst. Hannover . . . 268 548,33 Kretzschmar-Ronto . . . 1 083 420,00 Hilfskassen-Ronto . . . 4 705,04 Unterstüßungs-Ronto . . . 6 843,30 Darlehensfonds an die Stadt. Sparkasse in Wilhelmshaven . . . 1 081,65 Zinsen-Ronto . . . 143 673,68 Zinsen-Ronto . . . 17 328,06 Geschäfts- u. Betriebs-Ronto . . . 2 518,28 4 747,42 Rücklagen-Ronto . . . 3 095,02 am 31. Dez. 1912 |

Ca. 1 094 844,29

Zahl der Mitglieder:

| | |
|--|------|
| Bestand am 1. Januar 1912 | 1075 |
| Eingetretene im Laufe des Rechnungsjahres 1912 | 339 |
| gestorben | 1434 |
| Wegung und Ausschluss | 58 |
| Wählgliedbestand am 1. Januar 1913 | 1376 |

Die Kassen-Summe
 sämtlicher Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 1912 1 998 250 = 279 600 Mark. Es waren 1570 mit je 1, 4 mit je 2 und 2 Mitglieder mit je 10 Geschäftsanteilen beteiligt.
 Die Kassen-Summe sämtlicher Mitglieder hat sich gegen das Vorjahr um 61 000 Mk., die Kassen-Summe des Geschäftsguthabens um 25 059,74 Mark erhöht.
 Rüstingen, den 4. März 1913.
Der Vorstand des Bauvereins Rüstingen,
 eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.
Müller, Aretschmer, Tulle.

Suche
 auf sofort oder später eine Stelle als **Gaudiedner** bei einem Schlachter. Off. unter **J. W.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht
 drei ordentl. **Gaudiedner** für Rantinen nach Delaland auf sofort und dauernd. **Banten,** Wilhelmshaven, Kaiserstr. 151.

Osternburg.
 Am Dienstag den 20. Mai cr., abends 8 Uhr anfangend, im Besale des Herrn **W. Reussel:**
Genzels Marionetten-Theater.
Kunz von Kaufungen.
 Historisches Schauspiel in 5 Akten
 W. Reussel. Es laden freundlichst ein **H. Genzel.**

Rüstinger Maschinen-Fabrik
H. Mangels.
 Meine **Prisonn** befindet sich jetzt **Wilhelmsh. Straße 90,** im früher Geb. **Reimer'schen** Hause. **Kontor** und **Werkstatt** befinden sich nach wie vor **Misfcherstraße 16,** Stadt 8 Uhr abends bitte Bestellungen in der **Prisonn** abzugeben.

Konsum- u. Sparverein Rüstingen u. Umg.
 e. G. m. b. H., Bant.
 Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

4 Arbeiter gesucht
H. Kuffer, Baugewerksk.
Küst., Noonstr. 24.
 Einige fröhliche, solide Arbeiter können auf unserm Torwerke noch eingestellt werden. Bei Kauf der **Bahnen** zu **Neuenwege** bei Bant.

Friedr. Carl's & Co.
Parcel f. G.
Gesucht auf sofort
 ein tüchtiger **Bediener.**
 Bismarckstraße 16.

Gesucht auf sofort
 für den **Barnitz** gesucht.
Frau Wolf, Wilhelmsh. Str. 62.

Gesucht.
 wird für jeden **Weg** ein tüchtiger zuverlässiger **Koch.** Mann, gleich welchen Standes zur **Leitung** einer **Engrosverhandlung.** Keine **Verkaufsaufgabe.** Monatl. b. 400 Mk. **Einkommen.** Kapital und **Kenntnisse** nicht erforderlich. Offerten unter **E. 275** bei **Daub & Co., Köln.**

Gesucht auf sofort
 ein **Schlofer-Geherling.**
 Offerten unter **A 25,** **Blätter** der **„Nachrichten“, Bant.**

Malerlehrling sucht
Serm. Wiedmer, Malermeister,
 Rüstingen, Kaiserstr. 26.

Junges Mädchen
 für den **Barnitz** gesucht.
Frau Wolf, Wilhelmsh. Str. 62.

Gesucht auf sofort
 sauberes **Wagenmädchen.**
Frau Dr. Wühr, Rantstr. 29 b.

Achtung! Achtung!
Fischverkauf
Göllerstraße u. Lüttenstraße
 Großer Schellfisch 25, 30 Pf.
 Mittel- u. Brausefisch 18, 20, 25 Pf.
 Straßfische 25, 30 Pf.
 Seehecht 25 Pf.
 Dorsch und Rabinus 20, 25 Pf.
 Rotzungen 25 Pf.

Von der Reise zurück.
Dr. Westphal
 Frauenarzt.
Volkshäde Rüstingen
 Dienstag: Graupen u. Nimmelfisch

VARIETE THEATER
ADLER
 Täglich hübscher Erfolg!
 Der **Junggesellen-Klub.**
 Operette in 3 Akten von **Fritz Raufmann.**
 Musik von **Eugen Claeßen.**
 32 Mitwirkende.
 Großes Operetten-Orchester!
 Auf allgemeinem Wunsch!
 Freitag den 23. Mai
Der lustige Kakadu.

Tonhallen
 Am Dienstag:
Kränzchen.



Straubigeluf
 In der **Werkstatt** der **Darwin** und **Schmidt** sind den **Einwohnern** in **höchster** Weise **schönlich.** Darum seien die **Heute** und **Arbeiter** bei **rauhem** Wetter zu **Spaß** und **Belustigung.** Den **meisten** sind die **Wohlbekanntesten** zur **Erholung** des **Abends** und **Belustigung** bei **Nachens** von der **Verkehrung** schon **bekannt.** Was Sie **Wären** **Kommen** darum, wenn Sie **keine** haben. **Somit** erhalten Sie in **allen** **Spezialitäten** und **Preisen** die **Schönheit** zu **1 Mark.**
Niederlagen in **Rüstingen:**
Woothete von **C. Röding,**
Wieser - **Woothete,** **Hofen-**
Woothete, **Central-Drogerie;**
in **Wilhelmshaven:** **Ein-**
Woothete, **Woothete-**
Woothete, **Hofen-Drogerie.**

Mietverträge bei **Paul Hug & Co.**

220. Klassen-Lotterie.
 Zur **5. Klasse** sind noch **Kauflose** **verrätig.**
Schmitters, R. Ditt.-Ann.
Rüst., Wilhelmsh. Str. 1

Deutsche Nationalbank
Wilhelmshaven
Bismarckstrasse 92. Fernruf 1180. Ecke Bismarckplatz.
Aktienkapital und Reserven ca. 37 Millionen Mark.
Annahme von Depositengeldern (Spareinlagen)
 Verzinsung: bei tägl. Kündigung **3 1/2** Proz.
 bei **1/2**jähr. 4
Eröffnung von laufenden Rechnungen u. provisionsfreien Scheckkonten
 Verzinsung der Scheckkonten **3** Proz.
Vermietung von Schrankfächern in feuer- u. einbruchsicherem Gewölbe.
Ausführung sämtlicher Börsentransaktionen.
Bereitwillige kostenlose Auskunfterteilung in allen bank-geschäftlichen Angelegenheiten.